Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Rud. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 857

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 7. Dezember.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1892

Die deutschen Katholiken in den Provinzen Posen und Westpreußen.

Die Ersatzwahl, welche am 28. v. M. im Reichstags-Wahlkreise Stuhm-Marienwerder stattgefunden, hat wieder einmal so recht deutlich gezeigt, daß in den Provinzen Posen und Westpreußen der großen Mehrheit der deutschen Katholiken, welchen das Verständniß der politischen Bedeutung der Landtags- und Reichstags-Wahlen abgeht, ihr konfessionelles Sonderinteresse weit höher steht, als das nationale Interesse; sie haben dem polnischen Kandidaten ihre Stimme gegeben, und zwar lediglich aus dem Grunde, weil sie glauben, daß durch denselben, als Katholiken, ihr katholisches Interesse besser gefördert werden wird, als durch einen der anderen deutschen Kandidaten. Sie haben sogar keinen eigenen Kandidaten aufgestellt, wie es die anderen deutschen Parteien gethan, sondern gleich bei der Hauptwahl für den polnischen Kandidaten gestimmt, damit dieser sicher zur Stichwahl gelange. Während die Polen bei den Wahlen stets an dem Prinzipe festhalten, bei der Hauptwahl behufs Wahrung ihrer Nationalität dem polnischen Kandidaten, mag derselbe auch keinerlei Aussichten zum Durchkommen haben, ihre Stimme zu geben, und erst bei der Stichwahl event. für den Kandidaten der Zentrumspartei zu stimmen, event. sich der Abstimmung zu enthalten, haben die deutschen Katholiken in jenem Wahlkreise durch ihr Verhalten gezeigt, daß sie sich lediglich als Katholiken, nicht als Deutsche, gewissermaßen als Hilfstruppen der Polen, fühlen.

Es ist eine traurige Erscheinung in den Wahlkreisen Posens und Westpreußens mit gemischter Bevölkerung, daß die meisten deutschen Katholiken auf ihre Nationalität so wenig Werth legen, und sich den Polen unterordnen. Man darf sich da nicht wundern, daß in Westpreußen, wo noch vor einigen Jahrzehnten das polnische Nationalgefühl erloschen zu sein schien, der Polonismus immer mehr Fortschritte macht, bereits den westlichen Theil der Provinz Ostpreußen, das Ermland, ergriffen hat, und neuerdings sogar nach den östlichen Kreisen der Provinz Pommern, in denen es viele polnisch sprechende Kassuben giebt, seine begehrlichen Blicke zu werfen beginnt; durch ihr Verhalten erleichtern die deutschen Katholiken dem Polonismus dies Vordringen. Wenn sie im Wahlkreise Stuhm-Marienwerder dem polnischen Kandidaten, als Katholiken, ihre Stimme gegeben haben, so gewöhnen sie sich bald daran, denselben nicht allein in konfessioneller, sondern auch in jeder anderen Beziehung als ihren Vertreter zu betrachten; sie werden dadurch schon halbe Polen, und nicht lange dauert es, so sind sie schon vollständig ins polnische Lager übergegangen. Zwar bemühen sich dort, besonders im Ermeland, die deutschen katholischen Geistlichen und die deutsche katholische Presse, dem andauernden Vordringen des Polonismus einen Damm entgegen zu setzen, aber, wie es scheint, mit wenig Erfolg. Wenn durch das spezifisch katholische Interesse die deutschen Katholiken bestimmt werden, bei den Wahlen dem polnischen Kandidaten ihre Stimme zu geben, so trägt ein derartiges Zusammengehen mit den Polen mehr zur Polonisirung der katholischen Deutschen bei, als umgekehrt die Thätigkeit der deutschen katholischen Geistlichen zu der von polnischer Seite vielfach übertriebenen angeblichen Germanisirung durch diese Geistlichen; auch die oft recht hitzigen Angriffe der deutschen katholischen Presse in Westpreußen und im Ermeland gegen die dortige polnische Presse erscheinen nur als ein Geplänkel von untergeordneter Bedeutung. Daß aber in Westpreußen den deutschen Katholiken für ihr Zusammengehen mit den Polen vom polnischen Provinzial-Wahlkomitee keinerlei Berechtigung dazu gewährt wird, etwa einen eigenen Kandidaten aufzustellen, für den dann auch die polnischen Wähler zu stimmen hätten, geht zur Genüge schon aus der Thatsache hervor, daß dort bis jetzt noch kein einziger deutscher katholischer Abgeordneter gewählt worden ist; es wird vielmehr von polnischer Seite als selbstverständlich betrachtet, daß die deutschen Katholiken, deren Anzahl allerdings in den meisten Wahlkreisen geringer ist, als die der Polen, dem polnischen Kandidaten ihre Stimme geben.

Nicht besser liegen die Verhältnisse in der Provinz Posen; auch hier verlangen die Polen als selbstverständlich, daß die deutschen Katholiken für den vom polnischen Provinzial-Wahlkomitee aufgestellten Kandidaten stimmen; höchstens lassen sie sich in den vorwiegend deutschen Wahlkreisen, besonders im Westen der Provinz, in denen sie so wie so ihre Kandidaten nicht durchbringen, dazu herbei, einen deutschen Katholiken, am liebsten einen Geistlichen, als Kandidaten aufzustellen, auf den sich dann die Stimmen der Polen und der deutschen Katholiken vereinigen. Auf diese Weise wird den deutschen Katholiken von den Polen, ohne daß diese eine Einbuße dadurch erleiden, „um den schönen Schein zu wahren" ein Aequivalent für ihre treue Heerfolge gewährt.

Wie die politischen Wahlen dazu beigetragen haben, das Zusammengehen der deutschen Katholiken mit den Polen, und dadurch die Polonisirung der ersteren zu fördern, hat man so recht an den Reichstagswahlen im Wahlkreise Posen gesehen. Hier hatten sich die sogenannten „Bamberger", die Nachkommen von süddeutschen katholischen, im vorigen Jahrhundert hierher gelangten Ansiedlern, nachdem sie im Laufe der Zeit besonders durch die polnisch-katholischen Geistlichen schon zum Theil polonisirt worden waren, daran gewöhnt, bei den Landtagswahlen mit den Polen zusammenzugehen. Als nun nach den Ereignissen des Jahres 1866 die ersten Wahlen zum norddeutschen Reichstag stattfanden, gelang es einem hierzu besonders veranlagten einflußreichen Stadtrathe in Posen, durch persönliche Einwirkung den Bambergern zu Gemüthe zu führen, daß sie Deutsche seien und mit den Deutschen stimmen müßten. Die Wahlagitation war denn auch eine so kräftige, daß es, Dank besonders der Wahlbetheiligung seitens der Bamberger, gelang, den deutschen Kandidaten durchzubringen — einmal, und nie wieder! Denn seitdem die inzwischen fast völlig polonisirten Bamberger im Kreise Posen stets mit den Polen stimmen, ist der Reichstags-Wahlkreis Posen für das Deutschthum verloren!

Vom Standpunkte des Katholizismus könnte es ja als gleichgiltig erscheinen, ob Derjenige, der zum Abgeordneten gewählt wird, deutscher oder polnischer Nationalität ist; da aber der katholische Abgeordnete polnischer Nationalität außer dem katholischen auch das spezifisch-polnische Sonderinteresse vertritt, und ihm das letztere oft mehr am Herzen liegt, als das katholische, so ist in Oberschlesien bisher bekanntlich daran festgehalten worden, daß sich ein deutscher Katholik, welcher die Verpflichtung übernimmt, gewisse sprachliche Forderungen der Polen (besonders in Betreff der Unterrichtssprache beim Religions-Unterrichte) zu unterstützen, zum Abgeordneten besser eigene, als ein Pole. Damit ist aber die polnische Presse, welcher, um den einmal üblich gewordenen Ausdruck des Abg. Grafen Ballestrem zu gebrauchen, die „großpolnische Agitation" am Herzen liegt, durchaus nicht zufrieden; sie geht neuerdings in ihren Forderungen sogar so weit, daß sie verlangt: bei den Wahlen, selbst in Oberschlesien und Ermeland, seien als Kandidaten nur Polen aufzustellen; sie motivirt diese Forderung in folgender seltsamen und geschraubten Weise: „Wenn im praktischen Leben die Vertheidigung der polnisch-nationalen Interessen nicht an die Spitze gestellt werde, und in Folge dessen die polnische Nationalität Schaden erleide, so werde in unseren Gegenden mit dem Falle des Polenthums auch der Katholizismus an den Abgrund gebracht. Die deutschen Katholiken böten keine Garantie dafür, daß, wenn der polnische Katholik weichen muß, in dessen Stelle ein deutscher Katholik trete. Man könne geradezu sagen: in unseren Gegenden ist mit dem Falle der polnischen Nationalität auch der Katholizismus verloren, und nimmt der Protestatismus überhand; der Germanisirung folgt alsbald die Protestantisirung. Es lege diese Erwägung den Polen die Pflicht auf, bei den Wahlen, selbst in Oberschlesien und im Ermeland, ihre Stimmen nur Polen zu geben, um auf diese Weise nicht allein ihre Nationalität, sondern gleichzeitig auch die katholischen Interessen zu sichern. Bei Wahlen müßten daher die Polen ihre nationalen Interessen stets an die Spitze stellen, um dadurch auch die katholische Sache zu fördern."

Was also bisher von den Polen in den Provinzen Posen und Westpreußen stets als Norm festgehalten worden ist, daß die deutschen Katholiken bei den Wahlen ihre Stimme dem polnischen Kandidaten zu geben haben, das wird nunmehr nach obigen Ausführungen auch für Oberschlesien und das Ermeland verlangt werden; es sollen dort nur polnische Kandidaten aufgestellt werden, für die dann auch die katholischen Deutschen zu stimmen haben. In welchem Maße dadurch der Polonismus gefördert werden würde, läßt sich wohl denken. — Es wäre in Wirklichkeit Zeit, daß sich die deutschen Katholiken in den genannten Landestheilen ermannen, und den Zwang, der ihnen von polnischer Seite auferlegt wird, abschütteln. Dies Ziel kann aber nur dann erreicht werden, wenn die deutschen Katholiken, wie die Gebildeteren unter ihnen es schon längst, unbeschadet ihrer wahrhaft katholischen Gesinnung, thun, bei den Wahlen, sich ebenso wie die Andersgläubigen, lediglich als Deutsche fühlen, und von der leidigen Verfolgung spezifisch katholischer Sonder-Interessen Abstand nehmen.

Deutschland.

▭ **Berlin**, 5. Dez. [Zur Militärfrage.] Bei den Erörterungen über die Militärvorlage ist bisher nicht genug berücksichtigt worden, daß Graf Caprivi es unterlassen hat, sowohl in seiner einleitenden Rede wie in der Etatsdebatte zu sagen, daß die Vorlage in ihrem jetzigen Umfange ein Ganzes bilde, von dem kein Stück abgebrochen werden könne. Gerade seit der Herrschaft des neuen Systems sind die Erklärungen vom Regierungstisch üblich geworden, wonach eingebrachte Gesetzentwürfe als vermeintlich unantastbare Organismen zu gelten hätten. Im preußischen Abgeordnetenhause sind auf diese Weise vor zwei Jahren die Steuergesetze, die Landgemeindeordnung, das Schulgesetz vorgelegt worden, und jetzt wieder hat der Finanzminister die Einheitlichkeit seiner Reformpläne betont. Graf Caprivi hat nichts Derartiges von der Militärvorlage gesagt, er hat immer nur auf die Kommission als den Ort und die Gelegenheit verwiesen, wo sich eine Verständigung herbeiführen lassen würde. So deutlich, wie das ein Minister nur thun kann, wenn er nicht schon beim Beginn bis zum Letzten nachgeben will, hat der Reichskanzler hiernach ein Kompromiß angekündigt, und um ein Kompromiß allein wird es sich in der That bei den ferneren Stadien der Militärberathungen handeln. Wer sich einzig an die nach außen gerichteten Kundgebungen der Parteien in Reichstagsreden und Zeitungsartikeln halten wollte, der bekäme doch wohl kein rechtes Bild von dem wahren Stande der Dinge. Im Reichstage weht Kompromißluft. Es ist gleichgiltig, ob man das bedauert oder billigt, aber es ist so. Die auffällig lange Verzögerung der ersten Lesung der Militärvorlage ist dem Reichskanzler und den maßgebenden Militärs durchaus nicht so unangenehm und wird von ihnen keineswegs als so verletzend angesehen, wie es bei oberflächlichem Hinsehen scheinen möchte. Der Reichskanzler mag denken, daß, wenn Zeit kommt, auch Rath kommt, und er vertraut auf die vermeintlich sicheren Wirkungen des Nachdenkens der von ihm als zukünftige Mehrheit vorausgesetzten Parteien über die Folgen eines etwaigen Konflikts. In Regierungskreisen stellt man sich die Sache merkwürdig leicht vor. Der Optimismus, mit dem die nächste Entwickelung betrachtet wird, würde etwas Befremdendes haben, wenn nicht in gewissen politischen Empfindungsdispositionen der Konservativen und des Zentrums mancherlei läge, was diesen Optimismus wenigstens einigermaßen rechtfertigen könnte. So wie sie ist, wird die Vorlage ja unbedingt nicht angenommen werden. Aber den genannten Parteien würde es schmeicheln, wenn es ihnen gelänge, einen Mittelweg mit der Regierung zu vereinbaren, der die Gefahr einer Reichstagsauflösung von ihnen selbst fern hielte, und der sie dem herrschenden System als eine des Lobes wie des Lohnes werthe Stütze noch näher brächte. Das jetzige allgemeine Betonen der Unmöglichkeit, die Vorlage anzunehmen, hat offenbar zumeist den taktischen Zweck, den Reichskanzler für Konzessionen geneigt zu machen. Zugleich aber wird sich der Reichskanzler wirklich überzeugen müssen, daß er nicht entfernt alles Geforderte durchsetzen kann, und im konservativen wie im ultramontanen Lager wird darauf gebaut, daß Graf Caprivi es auf eine gefährliche Zuspitzung der Gegensätze, auf die Reichstagsauflösung namentlich, nicht wird ankommen lassen wollen. Die Meinung in diesen Kreisen ist, daß die Regierung sich in einem Wahlkampfe mit der Parole der Militärvorlage eine schwere Niederlage holen müßte, deren Kosten zum größeren Theil die Konservativen zu zahlen hätten, was nicht in den Absichten des Reichskanzlers liegen könne. Die Lage wäre wesentlich klarer, wenn das Zentrum noch die ehemalige Oppositionsstellung gegenüber der Regierung einnähme, aber dem Zentrum kann mit einer Regierungskrise auch nicht gedient sein, und die Grundstimmung dieser Partei geht nicht in Bahnen, die von der Regierung hinweglenken. Die ungewöhnlich lange Frist zwischen der Einbringung der Militärvorlage und ihrer ersten Lesung ist im Seniorenkonvent ohne Widerspruch vereinbart worden. Die Ziele, von denen die einzelnen Parteien dabei ausgegangen sind, diveriren allerdings stark; für die Rechte und die Ultramontanen war nicht die Absicht maßgebend, die Entscheidung zu verschleppen, sondern inzwischen einen geeigneten Verhandlungsboden zu finden. Es könnte so kommen, daß am Schluß dieser Reichstagssession ein Militärgesetz da ist, an dem nur einzelne Züge noch an die erste Gestalt erinnern, in der die Vorlage sich jetzt präsentirt. Es könnte sich ereignen, daß das Kompromiß thatsächlich einen nicht bloß moralischen, sondern zugleich materiellen Erfolg des Reichstags darstellt, derart, daß die Gegenkonzessionen des Reichstags für die Gewährung der zweijährigen Dienstzeit nur minimaler Natur sind.

△ **Berlin**, 6. Dez. [Boykott.] Ein Biergericht hat neulich im Verein der Berliner Weißbierwirthe stattgefunden, und zwar war es veranlaßt durch die Plage des Tages, den Boykott. Der Präsident des deutschen Gastwirthsverbandes, Herr Wiese, hatte bekanntlich die Vereinigung aller Saalbesitzer zur Boykottirung der Sozialdemokraten angeregt. Der Vorschlag fand absolut keinen Bei-

fall, weil die Saalbesitzer sich begreiflicher Weise nicht in ihren Einnahmen freiwillig beschränken wollten. Die „Gastwirthszeitung“, Organ mehrerer großen Gastwirthsvereine, verlegt von dem Gastwirth Kühne, hatte sich spöttisch abfällig über den Wieseschen Vorschlag geäußert, den sie eine Donquichoterie nannte. Der Präsident des Gastwirthschaftsverbandes, der mit seinem Vorschlage Fiasko gemacht hatte, wollte nun wenigstens den Spötter bestraft sehen und er hat seinen Zweck erreicht, denn das eine gesetzte „Gericht“ hat den „Angeklagten“ verurtheilt. Der Boykott-Vorschlag aber ist von der Tagesordnung verschwunden, zur Befriedigung aller Saalbesitzer oder -Pächter.

— Ueber die Anwesenheit des **Fürsten Bismarck** auf dem Lehrter Bahnhofe bringen Berliner Blätter noch einen Bericht, dem wir Folgendes entnehmen:

In dem Augenblicke, als die Abgg. Schoof und Enneccerus in das Kaiserzimmer eintraten, saß der Fürst schon mit dem Regierungsrath Cäsar bei einem Glase Grog und forderte die Herren auf, sich ihm anzuschließen, mit dem Bemerken: „In der einen Flasche ist Arrak, in der anderen ist Rum“. Als bald darauf der Kellner wiederkam, um auch für die zweite Grogauflage Bezahlung zu erhalten und Regierungsrath Cäsar ihm bedeutete, der Fürst habe das erste Mal schon mehr als genug bezahlt, winkte Fürst Bismarck lächelnd ab, gab dem Kellner ein größeres Geldstück und meinte zu den Herren gewandt: „Ja, auf der Reise da sind die Geldstücke eigentlich nur Kontremarken.“ Der Fürst begann das Gespräch mit den Worten: „Nun, die Herren haben ja jetzt in den parlamentarischen Körperschaften viel zu thun“, und wandte sich dann zunächst an Herrn Schoof: „Ich fühle, daß ich eigentlich meiner Pflicht als Vertreter meines Wahlkreises nicht ganz genüge, aber in meinem Alter habe ich mich so sehr an das ruhige Leben gewöhnt, daß es mir schwer fallen würde, jetzt nach Berlin zu kommen. Mit einer Wohnung in Berlin würde sich das wohl schon machen, aber ich scheue auch etwas die Anstrengungen. Ich stehe jetzt ganz allein und muß alles selbst machen. Früher hatte ich Mitarbeiter, und wenn ich etwas nur nöthig hatte, wie z. B. statistisches Material, so brauchte ich mich an den betreffenden Herrn zu wenden, der damit zu thun hatte. Mir fehlen jetzt die Hilfskräfte, um mir das nöthige Material für die Debatten, das ich doch wohl haben müßte, zu beschaffen.“ Als einer der Herren die Rede auf den Tod Lothar Buchers brachte und auch des kürzlich verstorbenen Hamburger Bürgermeisters Petersen gedachte, fuhr der Fürst fort: „Ich habe in diesem Jahre zwei meiner besten älteren politischen Freunde verloren, Petersen und Bucher, bei denen ich mir oft Rath geholt habe. Sie waren beide sehr kluge Leute, an denen ich viel verloren habe. Ich habe jetzt wenig Gelegenheit, mich politisch zu unterhalten, namentlich nachdem auch meine Söhne mein Haus verlassen haben.“ Humoristisch fügte er hinzu: „Man kann sich in der Politik im Allgemeinen von seinen Söhnen ja auch weniger Rath holen, als umgekehrt.“ Das Gespräch blieb zunächst noch bei der Politik. Fürst Bismarck gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Militärvorlage nicht ohne Aenderungen angenommen werden würde und fragte dann die Anwesenden: „Was sagen Sie zu der Wahl in Arnswalde?“ Einer der Herren antwortete, es müßten unter den für Ahlwardt abgegebenen Stimmen viele freisinnige gewesen sein. Der Fürst aber war der Meinung: „Es werden sich wohl alle Parteien betheiligt haben. Die Wahl Ahlwardts scheint mir ein Symptom der immer weiter um sich greifenden Unzufriedenheit zu sein.“

— Der Lehrplan für die Landwirthschaftsschulen ist durch Verfügung des Landwirthschafts- und des Unterrichtsministers vom 15. November cr. unbeschadet der diesen Schulen zustehenden Berechtigungen dahin abgeändert worden, daß der Unterricht im Lateinischen ganz wegfällt und statt zweier neuerer Fremdsprachen nur eine fremde Sprache betrieben wird; auch kann an Stelle des trigonometrischen Unterrichts ein solcher in der Stereometrie eingeführt werden.

— Die Uebergangsabgabe für süddeutsches Bier soll, wie die „Wochenschrift für Brauerei“ berichtet, in der Begründung des zu erwartenden Gesetzentwurfs auf den 1½fachen Betrag des jetzigen Betrages angesetzt werden, sodaß dieselbe sich künftig auf 3 statt wie bisher auf 2 Mark stellen würde.

— Bezüglich der Kündigungsfrist für die Handlungsgehilfen haben die Abgg. Goldschmidt und Dr. Hirsch im Reichstag ihren früheren Antrag wieder eingebracht. Derselbe will festsetzen, daß, wenn durch Vertrag für das Dienstverhältniß zwischen Prinzipal und Handlungsgehilfen eine kürzere oder längere Kündigungsfrist als die bestehende sechswöchige bedungen ist, diese für beide Theile gleich sein müsse. Vereinbarungen, welche dieser Bestimmung zuwiderlaufen, sollen nichtig sein. Beim Abgange können die Handlungsgehilfen Zeugniß über die Art und die Dauer der Beschäftigung fordern. Dieses Zeugniß ist auf Verlangen der Gehilfen auch auf die Führung und die Leistungen auszudehnen.

— Die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reich über deutsche Häfen, sowie Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam belief sich nach den Zusammenstellungen des kaiserlichen statistischen Amts in den Monaten Januar bis September 1892 auf 92 956 Personen. Hiervon kamen aus der Provinz Posen 13 567, Westpreußen 11 229, Pommern 8468, aus Bayern rechts des Rheins 6736, der Provinz Hannover 5905, Brandenburg mit Berlin 5449, aus dem Königreich Württemberg 4802, der Provinz Rheinland 4699, aus dem Königreich Sachsen 4155, der Provinz Schleswig-Holstein 3397, dem Großherzogthum Baden 3289, der Provinz Schlesien 2664, der Provinz Westfalen 2342, Hessen-Nassau 2278, Provinz Sachsen 1954, Ostpreußen 1634, aus der Rheinpfalz 1519, dem Großherzogthum Hessen 1406, Oldenburg 1102, Mecklenburg-Schwerin 803. Der Rest von 5558 Personen entfällt auf die übrigen Gebietstheile des Reichs. An der Beförderung dieser Auswanderer sind die deutschen Häfen mit 75 417 Personen betheiligt, und zwar gingen über Bremen 49 373, Hamburg 24 480, Stettin 1564. Von Antwerpen reisten 14 147, von Rotterdam und Amsterdam 3392. Ueber deutsche Häfen wurden außer den 75 417 Deutschen noch 140 945 Auswanderer aus fremden Staaten, und zwar über Bremen 61 258, Hamburg 78 551, Stettin 1136 befördert.

Leipzig, 5. Dez. Das Reichsgericht hat die Revision der sozialdemokratischen Redakteure Poländer (vom „Wähler“) und Dergel (von der „Sächs. Arbeiterztg. Dresden“), welche wegen Beleidigung des sächsischen Landtages zu sechs Wochen bezw. vier Monat Gefängniß verurtheilt worden waren, verworfen. Die Beleidigung wurde in einem Artikel gefunden, welcher die Ausschließung Liebknechts aus dem sächsischen Landtage scharf kritisirt hatte.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 4. Dez. Die offiziöse „Montagsrevue“ schreibt: Wie sehr Graf Taaffe bemüht ist, alle Folgerungen aus dem Zwischenfalle der letzten Woche hintanzuhalten, beweist der Umstand, daß er trotz der Verweigerung des Depositenfonds durch die Linke bis heute das Entlassungsgesuch Künburgs dem Kaiser nicht vorgelegt hat. Künburg erhielt sowohl von dem Kabinetschef, als von allen Mitgliedern der Regierung wiederholt die Versicherung, daß sich an der Politik des Kabinets nichts geändert habe und nichts ändern werde. Taaffe will Künburg nicht ziehen lassen. Die Deutschliberalen können ihn freilich aus dem Kabinet herauszerren, aber erst, wenn die Partei auch nach der jüngsten Erklärung der Regierung auf die Ausscheidung ihres Vertrauensmannes besteht, werde Taaffe nicht umhin können, dem Kaiser das Entlassungsgesuch vorzulegen: erst dann werde der Bruch zwischen Taaffe und der deutschliberalen Partei unheilbar vollzogen sein. Das offiziöse Blatt erinnert an die entschiedene Ablehnung des Ansturms der Klerikalen auf die konfessionslose Schule und fügt geheimnißvoll drohend hinzu, „nach Taaffe können Andere kommen, die weniger zähe an einem einmal gefaßten Entschluß festhalten“.

* **Wien,** 5. Dez. In Beantwortung der Interpellation Plener im Abgeordnetenhause, betreffend die Auflösung des Reichenberger Stadtverordneten-Kollegiums, führte der Minister-Präsident Graf Taaffe aus, ein Rekurs sei innerhalb der gesetzlichen Frist nicht eingebracht, daher habe er als Minister des Innern sich nicht instanzenmäßig mit der Angelegenheit befassen können. Jedoch stehe er nicht an, zu erklären, daß er die Verfügung des Statthalters, betreffend die Auflösung des Stadtverordneten-Kollegiums, billige und in den Verhältnissen begründet erachte. Zu dieser Anschauung veranlasse ihn sein auf Grund von amtlich erhobenen Thatsachen gebildetes Urtheil über die Thätigkeit der aufgelösten Stadtvertretung. Alsdann führte der Ministerpräsident eine Reihe von Uebergriffen der Stadtvertretung gegenüber der Statthalterei und dem böhmischen Landtage an und wies auf die aufreizenden Reden in derselben hin, deren Wiedergabe in den Blättern die gerichtlich bestätigte Beschlagnahme der letzteren herbeigeführt habe. Graf Taaffe rügte besonders den wiederholten Anschlag im Volksbade, durch welchen Denjenigen, welche nicht deutsch sprachen, die Ausweisung angedroht wurde. Mehrfach seien an den Bürgermeister erfolglose Mahnungen wegen des Mangels an Polizei bei Vereinsversammlungen gerichtet worden, z. B. aus Anlaß der Sedanfeier des deutschnationalen Vereins am 1. September 1892, wo unbeanstandet Reden gehalten seien, deren Abdruck die gerichtliche Beschlagnahme herbeigeführt habe. Des Weiteren führte der Ministerpräsident als kennzeichnend für die Reichenberger Verhältnisse die Uniformen der städtischen Sicherheitswache an, wofür das Muster nicht in Oesterreich gesucht sei. (Hört, hört! rechts.) Schließlich erwähnte Graf Taaffe den Fackelzug für den Bürgermeister und terroristische Kundgebungen vor der Wohnung des vermeintlichen Verfassers eines Artikels in einer Reichenberger Zeitung, welcher die Uniform der Polizei rügte und es tadelte, daß der Bürgermeister bei offiziellen Feierlichkeiten den ihm verliehenen Orden nicht angelegt habe. Unter der Regierung dieser Partei sei es in Reichenberg mit der Freiheit des Bürgers dahin gekommen, daß es gefährlich wurde, öffentlich an das Schickliche zu mahnen. Der Ministerpräsident führte die Klagen der verschiedenen Behörden an, wies auf das maßlose Hervorkehren des Parteistandpunktes hin, sowie auf die Intoleranz und offene Mißachtung gegenüber den Meinungen Anderer und auf die beleidigenden Verdächtigungen der oberen Behörde. Alles dies habe ein friedliches Nebeneinanderleben in der Gemeinde, sowie einen gedeihlichen Geschäftsverkehr nach Außen unmöglich gemacht. Die Auflösung solle die Möglichkeit bieten, sich von den Launen eines nahezu terroristischen Parteigeistes loszureißen, dessen einseitiger Bethätigung auf die Dauer keine staatliche Verwaltung unthätig hätte zusehen können. Die Auflösung sei somit gerechtfertigt; dieselbe sei nicht gegen die Gemeinde-Autonomie und den deutschen Charakter Reichenbergs gerichtet gewesen. (Beifall rechts.) Im weiteren Verlauf der Sitzung beantwortete der Ministerpräsident zwei auf denselben Gegenstand bezügliche Interpellationen Prades. Hierauf wurde, wie bereits gemeldet, beschlossen, in eine Besprechung der Beantwortung in der morgigen Sitzung einzutreten.

Rußland und Polen.

* Die „Nowoje Wremja“ nehmen von der Bestätigung Notiz, welche die rumänischen Blätter der von auswärtigen Zeitungen gebrachten Nachricht zu Theil werden lassen, daß auch das Bukarester Kabinet sich mit der Forderung an die Pforte gewandt habe, auf Rumänien dieselben Erleichterungen auszudehnen, welche Rußland betreffs Durchgangs von Schiffen durch die Dardanellen gewährt werden, mit der Begründung, daß Rumänien eine lange Küstenlinie am Schwarzen Meere habe und daher freien Eingang in dasselbe vom Mittelländischen Meer wünsche. Das Blatt bemerkt hierzu:

„Augenscheinlich hat man in Zentral-Europa irgend eine Absicht behufs Eröffnung der Dardanellen für alle Flaggen und hat diesmal Bulgarien und Rumänien vorgeschoben als „Schwarz-Meer-Küstenstaaten“, ersteren mit seiner im Entstehen begriffenen Schwarz-Meer-Kriegsflotte, den zweiten als Rußland gleichen Mitbesitzer des Schwarzen Meeres, mit „langer Küstenlinie“. Die Berechnung ist leicht verständlich: Man will das Schwarze Meer, welches bisher nur Rußland und der Türkei gehörte, mit Bulgaren und Rumänien theilen, welche gar keine Anrechte auf das Schwarze Meer haben.“

Daß das Schwarze Meer seit der unter Rußlands Mitwirkung zu Stande gekommenen Erhebung Rumäniens zu einem selbständigen Staate „nur Rußland und der Türkei gehörte“, ist jedenfalls eine bisher noch nicht ausgesprochene Theorie, die nicht allerseits so ohne Weiteres als selbstverständlich hingenommen werden dürfte.

Frankreich.

* **Paris,** 3. Dez. Der Enqueteausschuß, dessen Vorsitz der von seiner verunglückten Ministerfahrt zurückgekehrte Herr Brisson wieder führte, vernahm gestern die Abgg. Salis und Horteur und den ehemaligen Abgeordneten Chantagrel, welche alle drei dem Kammerausschusse angehört hatten, dessen Aufgabe es 1888 war, über die Genehmigung der Emission der Panamabörse ein Gutachten auszuarbeiten. Bekanntlich waren zuerst sechs Kommissäre von elf gegen die Emission. Als es aber zur Abstimmung kam, hatte sich das Verhältniß geändert und wurde die Operation mit sechs gegen fünf Stimmen empfohlen. Der Abgeordnete, der inzwischen umgesattelt hatte, war — jedermann nennt ihn — ein Vertreter des Ariègedepartements, Sens-Leroy, der 1889 nicht mehr kandidirte. Hierüber lauteten die Aussagen der drei Vernommenen übereinstimmend.

Der Abg. Proust, der in einer eigenen Angelegenheit nochmals vor dem Ausschusse erschien, legte den Sachverhalt in Betreff des ihm gewährten Bezugsvorrechts auf 1000 Panama-Obligationen dar. Im Augenblick der Emission von 1886 war er in Kopenhagen und verhindert, sich daran zu betheiligen. Als er bei seiner Rückkehr sein Bedauern darüber zu erkennen gab, riethen ihm Freunde, sich an den Baron Reinach zu wenden, der ihm gegen eine Anzahlung die Obligationen, die er zu haben wünschte, abtreten könnte. Er that so und Baron Reinach stellte ihm einen Empfangschein über 7000 Fr. aus. Kurz darauf verkaufte er die Titel wieder mit einem Gewinn von 13 000 Fr. Indem er so

---

Die Gefangenen des Mahdi.

Wir haben das Erscheinen des Buches, worin der Missionär Josef Ohrwalder über seine Erlebnisse im Sudan berichtet („Aufstand und Reich des Mahdi im Sudan und meine zehnjährige Gefangenschaft dortselbst“; Verlag von Heinrich Schwick in Innsbruck), bereits angezeigt. Die „Frkf. Ztg.“ reproduzirt nunmehr aus dieser werthvollen Veröffentlichung die folgenden allgemein interessanten Mittheilungen: Fast jeden Tag wird Ohrwalder vor den Mahdi geführt, der ihn stets leutselig empfängt, aber von einer Freilassung nichts wissen will. Ein eigenthümlicher Humor liegt in diesem Benehmen des Usurpators, der sich in seiner Macht sonnt und froh ist, einen Angehörigen der zivilisirten Welt zum Zeugen derselben zu haben. Seine Rotten peinigen die Missionare und schleppen sie jeden Augenblick zur Hinrichtung; immer wieder tritt der Mahdi mit einem gnädigen Machtspruch dazwischen und verhütet das Aeußerste. Ohrwalder kann nicht umhin, zuzugestehen, daß er beim Mahdi immerhin Gerechtigkeitsgefühl gefunden habe. Man plant heimliche Flucht, man empfängt auch auf versteckten Wegen Trostbriefchen des Inhalts: „Courage pour un peu. Gordon est ici. Courage, tout ira bien. Aber es kommt niemals zur Ausführung. Man bittet den Mahdi, der Gefangenschaft ein Ende zu setzen, aber dieser antwortet auf eine der vielen Vorstellungen, daß „wenn Pater Benomi (ein Mitglied der gefangenen Mission) wüßte, wie sehr ihn der Mahdi liebe, er sicher nicht wünschen würde, sich von ihm zu entfernen.“

Ueber die Greuel, welche im Lager an den Gefangenen verübt wurden, erzählt der Missionär, daß die Horden dem griechischen Konsul Leondidi erst die Hände und dann den Kopf abschlugen, dann ermordeten sie den österreichischen Konsul Hansal. Dem Schneider Klein schnitt man mit einem Messer die Gurgel durch, ganz so, wie man ein Thier schlachtet; röchelnd hauchte er vor den Augen seiner entsetzten Frau und Kinder seine Seele aus. Damit nicht zufrieden, ergriff man den 18jährigen Sohn des Gemordeten, durchbohrte ihn mit Lanzen und streckte ihn todt zu Füßen der Mutter nieder. Alsdann wollte man sich auch an die Ermordung des fünfjährigen Sohnes machen; da erfaßte wahnsinnige Verzweifelung die Mutter; sie ergriff mit der einen Hand den fünfjährigen Sohn, während sie in der anderen einen einhalbjährigen Säugling hielt, und kämpfte wie eine Tigerin gegen die Mordgesellen mit solcher Wuth, daß es ihnen nicht gelang, die Kinder der Mutter zu entreißen. Jedoch nahm man ihr die achtzehnjährige Tochter, die ein Araber zu seinem Weibe machte. Der Schwiegersohn des Arztes Georgi Bey war, als er durch den Lärm beim Eindringen des Feindes aus dem Schlafe geweckt worden war, von seinem Lager aufgesprungen, hatte sich mit dem Kreuzzeichen bezeichnet und war an das Fenster geeilt, wo er um „Amana“ — Sicherheit des Lebens — rief, als ihm eine Kugel in die Stirne drang; todt fiel er vom Fenster zurück zu den Füßen seiner jungen Gattin nieder. Die Wütheriche drangen in das Haus ein, zerschlugen die Thüre des Zimmers, in dem der Todte lag, mordeten noch einen anderen Griechen hin und zerschmetterten mit einem Beile Giorgi Beys zwölfjährigem Sohne den Kopf, so daß dessen Gehirn auf die arme danebenstehende Mutter spritzte. Den einhalbjährigen Bruder des so schrecklich Ermordeten konnte die Mutter nur dadurch retten, daß sie ihn für ein Mädchen ausgab. Die Tochter des Giorgi Bey, Gemahlin des zuerst Ermordeten, wollten Abdur-Rahman und Nediumi zum Weibe nehmen; die Unglückliche rettete nur der Umstand, daß sie sich in gesegneten Umständen befand ...“

Gordons Ende schildert Ohrwalder: „Die Horde, welche nach dem Palast Gordons stürmte, überschwemmte den schönen Garten und drang in das Haus ein, unter fürchterlichem Wuthgeheul Gordon aufzusuchen. Doch Gordon selbst kam ihnen entgegen. Während die Feinde die Treppe hinaufstürmten, kam Gordon dieselbe herunter und suchte die Wüthenden mit friedlichen Worten zu beruhigen. Aber die Anstürmenden verstanden ihn nicht oder wollten nicht verstehen, und der Erste derselben stieß mit fürchterlicher Wucht eine große Lanze in Gordons Leib, worauf dieser auf sein Gesicht die Treppe abwärts fiel. Alsdann durchbohrte man ihn noch mit mehreren Lanzen, um sich an seinem Blute zu sättigen, und zuletzt hieb man ihm den Kopf ab. So endete der tapfere Vertheidiger von Chartum.“

Ferner theilt Ohrwalder mit: „Die längste Zeit verbrachte im Sater Karl Neufeld. Ich habe bereits erzählt, daß derselbe sich in tollkühner Weise den Leuten Saleh Beys anschloß, um mit den Arabern Handelsverbindungen anzuknüpfen, und bei den Brunnen Selima mit der Karawane von den Mahdisten gefangen genommen wurde. Der gute Mann hatte keine Kenntniß vom Sudan und noch weniger von der Mahdia. Gerade damals entschloß sich der Chalifa, den Saleh zu vernichten. Am 8. März 1887 kam der gefangene Neufeld unter starker Bedeckung in Omdurman an. Wie ein Blitz verbreitete sich die Nachricht, ein englischer Pascha sei gefangen worden, und der ganze Boga gerieth in Aufregung. Der Chalifa selbst gab diesem Fange eine große Wichtigkeit. Er empfing gen Fremden in Gegenwart der beiden anderen Chalifas und zwei Europäer wurden als Sachverständige mit der Prüfung der Papiere betraut. Neufeld sprach gut arabisch und war voll Muth. Aus seinen Papieren ging hervor, daß er ein Preuße sei und in Leipzig die Universität besucht hatte. Alles wurde dem Chalifa getreu übersetzt, denn es war wichtig, ihn zu überzeugen, daß es sich um keinen Engländer handle, da er für einen solchen keine Nachsicht gehabt hätte. Unter den Papieren befand sich ein englischer Brief, der für Neufeld gefährlich geworden wäre, falls man ihn vollständig übersetzt hätte. Nach diesem ersten Verhör schien der Chalifa nicht beruhigt zu sein, denn er bestieg seinen hohen Sitz und hielt an die neugierigen Ansar eine lange Rede über den großen englischen Pascha, der mit Gewehren und Munition Kordofan habe erobern und die Madia bekriegen wollen; zum Glück seien ihm die braven Ansar des Uad Negumi in Dongola zuvorgekommen, hätten seine Soldaten getödtet und ihn gefangen genommen. Der Chalifa übertrieb in dieser Weise, um den Ansar Muth zu machen. Diese Gefangennahme bildete aber auch ein Ereigniß, da man bis dahin nie eines der gehaßten Engländer habhaft geworden war. Der arme Neufeld wurde die ganze Nacht in Ketten von Soldaten bewacht. Ein fanatisches Weib, eine langbeinige Dinka-Negerin, welche stets Männerkleider trägt und mit dem Schwerte bewaffnet ist, schrie ihm die ganze lange Nacht in die Ohren: Allah hua akbar aala el-kafer (Gott ist groß über die Ungläubigen). Am folgenden Morgen sollte der arme Neufeld gehängt werden. Schon in aller Frühe ließ der Chalifa die große Kriegstrommel schlagen, während man das gewaltige Ombeia dem armen Gefangenen unversehens ins Ohr blies, so daß er im Moment des Schreckens fast hinsank. Die Sklaven spielten mit ihm, wie es mit einem Affen zu geschehen pflegt. Neufeld aber blieb stark und muthig und antwortete kräftig. Auf dem Markte hatte man bereits den Strick auf den Galgen geworfen und eine Menge Volk lief zusammen, um einmal einen Engländer hängen zu sehen. Doch der Verurtheilte wollte nicht kommen. Der Chalifa nämlich war noch immer unentschlossen. Bis dahin hatte er noch keinen Weißen in aller Form getödtet. Auch war er noch nicht völlig überzeugt, daß es ein Preuße sei, daher sein Zögern. Wäre Neufeld ein Engländer gewesen, so wäre er sicher gehängt worden. So wollte Chalifa ihm nur Furcht einjagen, was freilich Neufeld nicht wußte. Gegen Mittag wurde er unter Eskorte von Reiterei auf den Markt geführt, die Menge erhob ein ungeheures Jubelgeschrei. Neufeld schritt stramm einher,

handelte, machte er von einem Rechte Gebrauch, das einem jeden zusteht, und nun zeiht ihm die „Libre Parole“ der Bestechlichkeit! Die heutige „Libre Parole“ läßt sich dadurch nicht irre machen, kündigt in fetten Buchstaben die „Geständnisse des Herrn Antoine Proust“ an und verweist auf eine Aussage des Liquidators de Monchicourt, der zu Folge das Garantiensyndikat nur erfunden worden war, um Gönner zu erkaufen.

Das größte Aufsehen erregte in der gestrigen Sitzung die Aussage eines Mitarbeiters Edouard Drumont's, des „Micros“ der „Libre Parole“, mit seinem wahren Namen Ferdinand Martin. Dieser hatte früher mit Charles de Lesseps auf sehr gutem Fuße gestanden und, wie es scheint, irgend einen Posten bei der Panamagesellschaft bekleidet, sich dann aber mit ihrer Leitung überworfen und für enttäuschte Hoffnungen dadurch gerächt, daß er in der „Libre Parole“ erzählte, was ihm während seiner Praxis zu Ohren gekommen war. Er hätte ebenfalls Abgeordnete bestechen sollen, aber auf kleinerem Fuß als Baron Reinach. Mit zehn knüpfte er deshalb Unterhandlungen an und von allen wurde er abgewiesen. Die Frage, ob er ebenfalls glaube, daß der Abg. Delahaye von dem Verwaltungsrathe der Panamagesellschaft aufgestachelt wurde, die Gerüchte gegen das Parlament auszustreuen, um die Regierung von der Anordnung der gerichtlichen Verfolgung abzuhalten, bejahte Martin auf das Entschiedenste. Diese Haltung empfindet die „Libre Parole“ als einen Verrath an ihrer guten Sache, wie aus einigen geringschätzigen Bemerkungen über ihren „ganz und gar gelegentlichen“ Mitarbeiter hervorgeht. Eine Andeutung dieses Zeugen, der zu Folge der ehemalige Minister des Innern, Constans, ein Aktenbündel erworben hätte, das dem Baron Cottu „wegstipitzt“ und zuerst dem Marquis de Morès zum Kauf angeboten, von diesem aber zu theuer gefunden worden war, wird heute natürlich lebhaft erörtert und von Vielen als die Bestätigung des Gerüchts aufgefaßt, daß das ganze Sudelgericht von Constans gekocht worden sei.

Der Senator Constans theilt der Presse ein Schreiben mit, das er heute an den Präsidenten des Equeteausschusses richtete. „Ich werde mich nicht so tief erniedrigen“, heißt es darin, „so blödes Zeug zu erörtern, und das entschiedene Dementi, das ich ihm entgegenstelle, ist nicht bestimmt für den, welcher vor dem Ausschusse solchen Unsinn auskramte, sondern für diejenigen, welche glauben könnten, ich wäre nicht tief betrübt über das Schauspiel, das wir vor Augen haben und die Leichtfertigkeit, mit der man von allen Seiten die Republik und das Land herabzumindern beliebt.“

Auch Charles de Lesseps veröffentlicht einen Protest in den Abendblättern. Derselbe bestreitet die Aussage des ehemaligen Abgeordneten Chantagrel, welcher ein Anerbieten von 100 000, 300 000 und endlich 500 000 Fr. im Auftrage des Herrn v. Lesseps erhalten zu haben versicherte. Lesseps Sohn betheuert, er habe niemals irgend wem einen solchen Auftrag ertheilt.

Belgien.

* **Brüssel,** 3. Dez. Die „Independance belge“ sagt mit Bezug auf eine gestrige Versammlung der Delegirten der zur lateinischen Münzunion gehörigen Mächte, es sei anerkannt worden, daß bei Prüfung der Vorschläge Rothschild-Soetbeer-Levy die Haltung der Delegirten der zur Münzunion gehörigen Staaten, welche zu der mit Prüfung der Rothschild'schen Vorschläge beauftragten Kommission gehörten, sich ganz in der ihnen vorgezeichneten Richtung gehalten hätten, und daß die Delegirten dafür die aufrichtigste Anerkennung verdienten. Man habe auch die Frage diskutirt, ob es am Platze sei, im Anschlusse an den Bericht der Prüfungskommission, vor der Münzkonferenz das Programm der lateinischen Münzunion zu entwickeln. Diese Frage sei im verneinenden Sinne entschieden worden. Der Hauptgrund für die Entscheidung liege darin, daß die einzigen positiven Vorschläge, welche aus den Abstimmungen der Kommission hervorgehen zu wollen schienen, von sekundärer Bedeutung und nicht allen Mitgliedern der Münzunion genehm wären, besonders nicht Italien, welches die Zurückziehung der kleinen Banknoten und der Goldstücke unter 20 Franks aus dem Verkehr nicht mit günstigem Auge ansehen könne. In Folge dessen würden die Mitglieder der Münzunion fortfahren, bis sie neue Weisungen erhielten, ihre zuwartende Haltung zu bewahren.

Großbritannien und Irland.

* **London,** 1. Dez. Zwei wichtige Stellen sind heute von der Regierung besetzt worden; sie hat der Volksstimme nachgegeben und in der Person Sir Gerald Portals einen Kommissar für Uganda ernannt. Sir Gerald Portal ist erst 34 Jahre alt, hat sich aber schon im diplomatischen Dienste ausgezeichnet. Nachdem er bei der Botschaft in Rom sich seine Sporen verdient, wurde er nach Aegypten als Generalkonsul versetzt; darauf führte er die Mission nach Abessinien, wurde Generalkonsul für Zanzibar und darauf auch für das deutsche Ostafrika. Seine Kenntniß von Afrika wird ihm auf seinem neuen Posten sehr zu statten kommen. Die zweite wichtige Besetzung ist die der Stelle des Oberbefehlshabers der Truppen in Indien, die demnächst von Lord Roberts aufgegeben werden wird. Sir George Stewart White, der an dessen Stelle tritt, hat sich in den Feldzügen gegen Afghanistan, im Sudan und Birma als tapferer Soldat ausgezeichnet und wird ein guter Stellvertreter Lord Roberts werden, unter dem er lange Zeit gedient hat.

Lokales.

Posen, 6. Dezember.

* Wie uns vom Herrn Regierungspräsidenten mitgetheilt wird, hat derselbe alle zur Abwehr der Cholera an der russischen Grenze getroffenen Absperrungs- und Ueberwachungsmaßregeln durch Verfügung vom heutigen Tage aufgehoben, nachdem den eingelaufenen amtlichen Nachrichten zufolge die Cholera in Russisch-Polen in letzter Zeit stetig und erheblich abgenommen hat, die winterliche Jahreszeit mit Kälte und Schnee eingetreten ist, und somit die Gefahr des Eindringens der Cholera über die russische Grenze vor der Hand geschwunden ist. Unberührt von dieser Anordnung bleibt bis auf Weiteres das in Folge Staatsministerialbeschlusses ergangene Einfuhrverbot betreffend gebrauchte Leib- und Bettwäsche, gebrauchte Kleider mit Ausnahme der der Reisenden, Hadern und Lumpen aller Art, Obst, frisches Gemüse, Butter und Weichkäse, welches somit einstweilen in Geltung bleibt.

— Die vom 1. Januar 1893 ab in Kraft tretende neue Signal-Ordnung für die Eisenbahnen Deutschlands schreibt die Signale zum Einsteigen mit der Bahnsteigglocke nicht mehr vor. Die Behörde geht dabei von dem Gesichtspunkte aus, daß auf den größeren preußischen Staatsbahn-Stationen, namentlich Uebergangsstationen, auf denen oft Züge zu gleicher Zeit oder kurz hinter einander zur Ablassung kommen, diese Signale oft nur geeignet waren, Verwirrung hervorzurufen, da man ja immer nicht wissen konnte, für welchen Zug das Anschlagen der Glocke eigentlich Geltung hatte. Auf den preußischen Staatsbahnen hatte man deshalb schon vor längerer Zeit die Signale auf solchen Stationen beseitigt. Vom 1. Januar ab werden die Signale nun überall fortfallen.

p. **Schneeverwehungen.** Die Befürchtung, daß durch die heutigen Schneewehen größere Verkehrsstörungen auf der Eisenbahn eintreten würden, ist leider eingetroffen. Die Strecke von Bromberg ist gänzlich eingeschneit und seit heute Morgen sind von dort keine Züge mehr hier eingetroffen. Auch in der Richtung nach Bentschen haben sich größere Schwierigkeiten im Verkehr eingestellt, doch kommen die Züge, wenn auch mit sehr erheblichen Verspätungen, noch durch. Da der Wind gegen Abend wieder an Stärke zugenommen hat, so dürften noch weitere Verkehrsstörungen zu erwarten sein.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 6. Dez. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg.“] Der Reichstag verhandelte heute zunächst die Interpellation Hitze, betreffend Maßregeln zum Schutz des Handwerks. Nach der Begründung der Interpellation durch den Abg. Hitze erwiderte Staatssekretär v. Boetticher, daß zu den Organisationsfragen die Regierungen noch keine Stellung genommen hätten. Die Absicht der betheiligten Ressorts sei, eine territoriale Organisation des Handwerks mit obligatorischen Befugnissen der Handwerkerkammern bezüglich des Lehrlingswesens einzuführen. Auch den Innungen solle eine angemessene Stellung in dieser Organisation angewiesen werden. In der Besprechung der Interpellation nahm zunächst Abg. Buhl das Wort, der vor Uebereilung warnte.

Der Abg. Ackermann (kons.) befürchtete die Benachtheiligung der Innungen durch die Handwerkerkammern. Abg. Rickert vermißte in den Plänen der Regierung die Deutlichkeit und kritisirte die Handhabung des Innungsparagraphen der Gewerbeordnung unter Hinweis auf einen Fall der Berliner Gastwirthsinnung, worauf der Handelsminister v. Berlepsch sich auf seine Erklärungen im preußischen Abgeordnetenhaus berief. Die weitere lang ausgesponnene Debatte war belanglos; von den Freisinnigen sprachen noch die Abgg. Goldschmidt und Rickert, von den Zünftlern Abgg. Metzner und Bachem, von den Sozialdemokraten Abgg. Auer und Jöst, ferner der Nationalliberale Möller. Abg. Liebermann von Sonnenberg sprach gegen die Sozialdemokratie und veranlaßte Abg. Bebel zu einer längeren Erwiderung.

Berlin, 6. Dez. [Privat-Telegramm der „Posener Ztg.“] Der Bundesrath beschloß eine Erhöhung der Branntweinsteuer von 70 auf 75 M. Die Liebesgaben sollen nicht vermindert werden, daher wird eine Kontingentssteuer von 55 M. festgesetzt.

Der Gesetzentwurf über die Gehaltsaufbesserung der Volksschullehrer ist dem Abgeordnetenhause zugegangen.

In der heutigen Verhandlung des Ahlwardtprozesses nahm der Vorsitzende des Gerichtshofes abermals Veranlassung, gegen die Verdächtigungen seiner Objektivität seitens des Angeklagten zu protestiren unter dem ausdrücklichen Zugeständniß einer gewissen Sympathie für den Antisemitismus. Der Polizei-Präsident v. Richthofen wiederholte seine Aussage über die Zurückweisung eines Einschreitens im Sinne der Ahlwardtschen Broschüre, da das lediglich Sache der Militärverwaltung gewesen sei und er sich nicht zum Vorspann in antisemitischer Richtung brauchen lassen wollte. Graf Hohenthal sollte über angebliche gesprächsweise Aeußerungen Löwes und Kühnes gegen die Armee aussagen, er wußte sich aber auf den Inhalt absolut nicht mehr zu besinnen. Ingenieur Paasch wiederholt lediglich seine verworrenen Auslassungen aus seiner Broschüre über die angeblichen politischen Zwecke der alliance israélite.

Im weiteren Verlauf des Ahlwardtsprozesses wurde ermittelt, daß der jetzige Generalmajor Frankenberg in Königsberg derjenige sei, der dem Grafen Hohenthal seiner Zeit Mittheilung von dem Gespräch zwischen Löwe und Kühne gemacht habe. Major Voß, welcher einem Theil des Gesprächs beigewohnt, entsinnt sich nur der Aeußerungen über die Karriere von Kühnes Sohn und Major Brinkmann nur noch den Mittheilungen Frankenbergs über despektirliche Aeußerungen Kühnes über den Offizierstand, was aber Oberstlieutenant Kühne, entschieden bestreitet. Der Gerichtshof lehnte die Vorladung Frankenbergs ab, welche der Vertheidiger Munckel im Interesse Kühnes verlangte. Weiterhin entspann sich eine scharfe Auseinandersetzung zwischen dem Vertheidiger Ahlwardts und dem Staatsanwalt, wobei letzterer die Einleitung des Meineidsverfahrens gegen den Redakteur Saling mittheilte.

Berlin, 6. Dez. Der Bundesrath stimmte in seiner heutigen Plenarsitzung den Gesetzentwürfen, betreffend die Abänderung der Besteuerung des Bieres und Branntweins, sowie betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Erhebung der Reichs-Stempelabgaben zu. (Vgl. Privat-Telegramm.)

Berlin, 6. Dez. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, erfolgte die Annahme der Steuervorlagen im Bundesrathe mit nicht unwesentlichen Abänderungen, die Vorlagen würden, wie es heißt, noch heute Abend dem Reichstage zugehen.

Thorn, 6. Dez. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung.“] Die russische Regierung hat die wegen der Choleragefahr angeordnete Grenzsperre aufgehoben.

---

er zeigte keine Furcht. Unter dem Galgen angelangt, sprang er auf das Anghereb und neigte den Kopf, auf daß der Bringi ihm den Strick um den Hals lege. In diesem Momente schritt der ihn begleitende Gadi vor und erklärte, daß der Chalifa ihn begnadigt habe. Wie er gekommen, wurde nun Neufeld wieder abgeführt und in das Gefängniß gebracht. Nach einigen Tagen setzte man ihn mit drei Makias beladen auf ein Kameel und führte ihn im Boga herum, damit die Residenz des Chalifa ihn sehe. Dann wanderte er wieder in das Gefängniß, wo er vier Jahre zubrachte. Mehrere Male brachten ihn Fieber, Typhus und Dysenterie an den Rand des Grabes; auch von Skorpionen hatte er viel zu leiden. Der Arme wäre verhungert, wenn nicht die in Omdurman wohnenden Europäer ihn unterstützt hätten. Die Leiden Neufelds möge man aus Folgendem beurtheilen. Fast ein Jahr mußte er mit allem Gesindel zusammen in der Hütte Abu-Hagiar schlafen, und erst nach zwei Jahren erhielt er durch Vermittelung eines Freundes die Erlaubniß, sich in der Ecke des Hofes ein kleines Loch zu bauen, wo er etwas ruhiger sein konnte. Dieses Loch hat vier Quadratmeter Raum, eine aus Lehm gebaute Erhöhung bildet das harte Lager, daneben steht ein kleines Wassergefäß. In diesem Loche sitzt der Arme den ganzen Tag. Seine Giubba ist schmutzig und voll von Insekten, die ihn des Nachts quälen. In der Verzweiflung läßt er sich Abends von einem Leidensgenossen mit Wasser und Sand einreiben, welche Prozedur die Haut brennend schmerzt und reizt und sie gegen Insektenstiche und -Bisse unempfindlich macht; nur so kann er etwas Schlaf finden. Freundliche Araber riethen ihm, zerstoßene Gewürznelken im Wasser zu erweichen und sich Abends damit zu schmieren; dieses Mittel soll die Insekten tödten. Er versuchte es und fand diesen Vorgang, obwohl er auch sehr brennt, besser als jenen mit Sand.

Durch seine Liebenswürdigkeit gewann Neufeld auch seine Wächter, die ihn öfter in seiner engen Hütte schlafen ließen. Eines Abends wurde ihm die gleiche Gunst zu Theil. Neufeld warnte die Wächter und wollte in die Hütte Abu-Hagiar sich begeben, da er wußte, daß der Saier in schlimmer Laune war. Die Soldaten jedoch versicherten, ihn im Falle einer Untersuchung des Saier sofort in Kenntniß zu setzen. So schlief Neufeld ruhig in seiner Hütte. Gegen Mitternacht weckten ihn die Wachen eilig und sagten: „Schnell, stehe auf, der Saier hat geschworen, Jedem, der außerhalb der Steinhütte sich vorfinde, hundert Streiche aufzählen zu lassen.“ Neufeld erhob sich eilig, aber die Eisen und Ringe hinderten ihn, rasch zu gehen. Er erreichte die Thüre der Steinhütte. Da wollte der Schlüssel nicht öffnen, als der Saier bereits in den Hof trat und ohne Weiteres befahl, dem Neufeld hundert Streiche zu geben. Die Soldaten wollten nicht gehorchen, Einer entschuldigte sich, daß er Fieber habe, Andere sagten, sie seien müde, da sie tagsüber schon Viele gepeitscht hätten. So mußte der Saier Sklaven aus seinem Hofe rufen, welche dem armen Neufeld die hundert Hiebe ertheilten, die ihm tiefe Spuren zurückließen.

Im Jahre 1889 bekam Neufeld Gesellschaft an einem Böhmen. Dieser, seines Handwerks ein Bäckergeselle, arbeitete in Halfa bei den Griechen. Eines Tages, nachdem er des Guten im Trinken zu viel gethan hatte, nahm er seine Violine zu sich und verließ Halfa in der Absicht, nach Suakin zu gehen. Er verirrte sich jedoch in der Wüste und der Durst brachte ihn zur Verzweiflung. Zum Glücke fand er noch den Weg nach dem Nile und rettete sich auf diese Weise. Durch dieses gefährliche Abenteuer noch nicht belehrt, verfolgte er seinen Gedanken, nach Suakin zu gehen, obwohl er gar nicht wußte, wo dasselbe liegt. Er schlug diesmal südliche Richtung ein und fiel in die Hände der Ansar, welche ihn nach Omdurman schickten. Der Chalifa übergab ihn dem Gefängnisse, wo er zwei Jahre zubrachte. Neufeld theilte mit ihm jeden Bissen. Im Hungerjahre mußte der arme Böhme allen möglichen Unrath verzehren. Endlich erlangte er durch Vermittelung des Mogaddem der Europäer die Freiheit. Einige Monate nachher floh er nach der Gesira. Der Mogaddem, der für ihn mit seinem Kopfe Garantie geleistet hatte, schickte ihm mehrere Kameele nach, konnte ihn aber nicht finden. Erst später erfuhr man, daß er in Rifaa am blauen Fluß Hungers gestorben, worauf der Chalifa sich beruhigte.

Was Neufeld betrifft, so versuchten wir alles, um ihn zu befreien, aber der Chalifa wollte nicht hören. Zudem verbreitete man über ihn falsche Gerüchte. So erzählten Leute, welche von Dongola kamen, Neufeld sei verkleidet von der ägyptischen Regierung nach Dongola geschickt worden, um zu erfahren, ob der Mudir Mustafa Pascha Giauer der Regierung ergeben oder für den Mahdi sei. In Wirklichkeit war mit dieser Sendung jedoch Kitschener Pascha betraut worden. Ein anderes Mal, bald nach der Gefangennahme Neufelds, brachte man dem Chalifa eine ägyptische Zeitung, welche berichtete, daß ein englischer Offizier von den Mahdisten in Dongola gefangen worden sei. Als man dem Chalifa diese Notiz vorlas, wurde er sehr böse und glaubte, er sei von den Europäern belogen worden, da nach der Zeitung Neufeld ein Engländer sei. Wieder Andere erfanden, daß Neufeld gekommen sei, um dem Slatin zur Flucht zu verhelfen, was den Chalifa in Wuth versetzte. Auf diese Weise brachte Neufeld über vier Jahre im Gefängnisse zu und es schien keine Hoffnung vorhanden auf Befreiung. Wir ließen nichts unversucht, gewannen alle einflußreichen Personen, sogar die Om-el-Mumenin und die Scherifa Set Nafisa, Tochter des Sid-el-Hassan, und diese brachten bei jeder Gelegenheit ein Wort für den Armen an, aber der Chalifa blieb gegen Alles taub. Erst als Pulvermangel eintrat, sagte Jemand in einer Versammlung dem Chalifa, es wäre besser, den Ungläubigen für die Religion arbeiten, anstatt unnütz beim Saier sitzen zu lassen; man solle ihn Versuche der Salpeterbereitung machen lassen. Der Chalifa erwiderte: „Thut, was ihr für gut findet, ich bin zufrieden.“ Am gleichen Tage wurde Neufeld vom Saier nach Halfaia geschickt, um den Salpeter zu bereiten. Dies gelang ihm und nach einem Monate wurde er nach Chartum versetzt, wo er jetzt mit einem Aegypter Seid in der Mission Pulver bereitet. Er trägt jedoch noch immer einen Makia an den Füßen, welche durch die fortwährende Reibung des Eisens schwarz geworden sind, indeß die Eisenringe wie Silber glänzen. In Chartum genießt Neufeld etwas mehr Freiheit.“

Im Jahre 1891 kam ein israelitischer Kaufmann von Massaua nach Kassala, wo damals der Emir Abu-Gergia befehligte. Dieser Emir wollte Handelsverbindungen mit den Italienern anknüpfen und sogar Nichtmuselmännern gestatten, ihre Waaren in Kassala zu verkaufen und frei abzuziehen. Nachdem der Israelit seine Waare verkauft hatte, wollte er gegen den Rath des Abu-Gergia nach Omdurman reisen. Als er dort dem Chalifa vorgestellt wurde, rief dieser einen Israeliten Namens Passioni und hatte auf dessen Garantie hin den Ankömmling bereits freigelassen, als ihn die Verleumder, die ihn gewöhnlich umgaben, aufmerksam machten, der Kaufmann könne ein Spion der Italiener sein und es sei besser, ihn bis auf Weiteres in Sicherheit zu bringen. Sofort wurde der Kaufmann, der sich mit Passioni bereits ein Stück Weges entfernt hatte, zurückberufen und zum Saier geschickt, der ihn zu einem richtigen Ansar erziehen sollte.

Das Beispiel Neufelds und dieses Israeliten zeigt klar genug, daß es unmöglich ist, mit dem Herrscher des Sudan persönlich in Unterhandlungen oder Handelsbeziehungen zu treten. Wer den Fuß nach Omdurman setzt, hat nur Eisen und hartes Gefängniß, Hohn und Spott der Sudanesen zu erwarten.“

Familien-Nachrichten.

Am 5. d. M., Morgens 4½ Uhr, entschlief sanft nach kurzen aber schweren Leiden unser innigst geliebte Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

Fritz Horlitz

im zarten Alter von 2¼ Jahren. 17313

Um stilles Beileid bittend.

Die schwergetroffenen Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag Nachmittag 3 Uhr vom städtischen Krankenhause.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Morgen 2¼ Uhr verschied nach kurzem schweren Leiden im 56. Lebensjahre mein geliebter Gatte, unser guter Vater und Großvater, der frühere Restaurateur, jetzige Kanzlist beim Königl. Landgericht Berlin II

Ernst Mähl.

Tiefbetrübt um stilles Beileid bitten 17304

Berlin, den 4. Dezember 1892.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 7. d. M., 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Dragonerstraße 38/40, aus statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verehelicht: Hr. Max von Trier mit Frl. Minna Schulz in Hamburg. Hr. Dr. med. E. Wegner mit Frl. Anna Kippenberg in Hamburg. Hr. Dr. jur. Arthur Hänel mit Frl. Camilla Schönfeld-Jahn in Dresden. Hr. Rich. Dyhrenfurth mit Frl. Elise Demuth in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Kapt. A. Bugs in Stettin. Hrn. Dr. med. Mürau in Stettin. Hrn. Prof. Frese in Hannover. Eine Tochter: Hrn. Hauptmann Brox in Dresden. Hrn. Heinrich A. von Aspern in Hamburg. Hrn. Dr. med. R. Holzberg in Scheibenberg. Herrn Amtsrichter Rudolf Schmidt in Tost.

Gestorben: Hr. Gerichtsrath a. D. Carl Friedrich von Hartmann in Blasewitz. Herr Rentmeister, Hauptmann der Landwehr Paul Bruckhoff in Düsseldorf. Hr. Rittmeister a. D. Adalbert von Hackewitz in Klein-Zschachwitz. Hr. Professor Bruno Berlet in Annaberg. Hr. Dr. A. Alexander Beyer in Antwerpen. Hr. Gutsbes. Johann Schellenberg in Windischleuba. Herr Rittergutsbes. Anton Proske in Woiska III. Hr. Sanitätsrath, Ritter pp. Dr. Karl Bernay in Münster. Hr. Wilh. Eschmann in Berlin Frau Hauptmann Celiska Marzurg, geb. Oeltze in Magdeburg. Fr. Friederike Rennfang, geb. Maaß in Berlin. Fr. Wilhelmine Rücker, geborene Rathenow in Berlin. Frau C. Weidlich, geb. Friedrich i. Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Mittwoch: **Die Regimentstochter.** Kom. Op. in 2 Akt. v. Donizetti. **Cavalleria Rusticana.** Op. in 1 A. von Mascagni. 17300

Donnerstag: Z. 4. M.: **Lolo's Vater.** Schausp. v. A. L'Arronge.

Josef Sliwinski

Concert im Lambertschen Saal

Donnerstag, den 8. December,

Abends 7½ Uhr.

Billete à 3 u. 1 Mk. bei **Ed. Bote & G. Bock.** 17292

Heute Abend 17311

Flaki.

H. Hübner,

Friedrichstr. 26

Lamberts Saal.

Mittwoch, den 7. Dezember:

Großes Streich-Konzert

der gesammten Kapelle des 2. Niederschl. Infanterie-Regts. Nr. 47.

Neu: „Schwedische Lieder"!

Anfang 8 Uhr. Entree 20 Pf.

Vorverkaufbillets ½ Dtzd. 1,50 Mk.

17301 **E. P. Schmidt.**

Das seit 1861 hierorts bestehende Knaben-Pensionat unseres verstorbenen **Vaters Dr. A. Hirschfeld** haben wir uns entschlossen, nach dem jetzt erfolgten Ableben unserer Mutter, von April 1893 in ein 17251

Pensionat für Mädchen

umzuwandeln.

Da **bewährte Lehrerinnen im Hause sind,** die seit Jahren in **allen Schulfächern,** ebenso in **Musik, Sprachen** und **Handarbeiten** mit bestem Erfolge Unterricht ertheilen, können Mädchen bei **bester körperlicher Pflege** und **religiöser Erziehung,** für die **Schule** vorbereitet werden, neben dieser auch **Nachhilfe** und nach beendetem Schulbesuche gediegene **Weiterbildung** in **geistiger** und **wirthschaftlicher** Beziehung erhalten.

Referenz Sr. Ehrwürden, der Gemeinderabbiner Herr **Dr. Feilchenfeld** hier.

Wir empfehlen unser Unternehmen einem geneigten Wohlwollen auf das Angelegentlichste.

Geschwister Hirschfeld,

Kleine Gerberstraße 1, Ecke Wronkerplatz.

Israel. Mädchenpensionat.

In unserem Pensionat sind zu Neujahr wieder einige Plätze frei. Auch Halbpens. und junge Mädchen zur Theilnahme an wissensch. u. fremdspr. Unterricht sind erwünscht. 17038

Sara Wiener, geb. Freund,

Vorsteh. d. Pensionats, St. Martin 15, **Johanna u. Clara Wiener,** geprüfte Lehrerinnen f. höh. Mädchensch. **Philippine Wiener,** Lehrerin d. franz. Sprache.

50—60000 Mark

sind auf erststellige Hypothek à 4½, auf feinste zweitstellige à 5% (auch getheilt) zu vergeben. 17303

Goldschmidt & Kuttner,

Bankgeschäft.

Kronen

für Gas, Petroleum und Kerzen, 17309

Hänge- u. Tisch-Lampen

sowie sonstige Beleuchtungsartikel in grosser Auswahl

zu billigsten, festen Preisen.

Sigism. Ohnstein,

Glas- und Porzellan-Handlung.

Dekorations- und Luxusgegenstände.

Weihnachts-Ausverkauf

zurückgelegter Stoffe in Baumwolle, Wolle, Seide und Damenmäntel zu herabgesetzten Preisen eröffneten wir wie alljährlich und empfehlen solchen einer geneigten Beachtung. 17290

Heyducki & Eichstaedt,

Posen—Bazar.

Empfehle mein großes Lager

Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaaren

zu den billigsten Preisen. 17196

Dybizbański, Hübner Nachfolger,

Posen, Wilhelmspl. 6, St. Martin 58.

Reparatur-Werkstatt.

Die sich bei mir angesammelten 17301

Tuchreste bis 2 Meter

verkaufe **bedeutend unter Fabrikpreis.**

M. Baruch,

Alter Markt 83, 1 Treppe.

Champagner

Marke Carte Blanche Charlier & Cie, pr. Kiste von 12 ganzen Flaschen M. 18
" Carte d'or " " " 12 " " " 22
frachtfrei ab Posen gegen Cassa oder Nachnahme, abzugeben bei **Carl Hartwig,** Spediteur, **Wasserstraße Nr. 16.** 16950

Symphonions & Polyphons,

neueste Musikwerke, welche mehr als Tausend von Musikstücken **selbst spielen,** empfiehlt in **verschiedenen Größen** 17071

J. Flonder, Friedrichstr. 2.

Uhren- u. Goldwaaren-Handlung.

Wirthschaftsverband des Posener Lehrer-Vereins.

Die Auszahlung des von den Mitgliedern des Verbandes im verflossenen Geschäftsjahre erworbenen Rabatts erfolgt vom **10. bis 12. d. Mts.** durch die zuständigen Herren Bezirksverwalter in deren Wohnung.

Unsere geschätzten Lieferanten machen wir darauf aufmerksam, daß vom 13. d. Mts. ab nur den Inhabern von **blauen** Mitgliedskarten der festgesetzte Rabatt zu gewähren ist. 17308

Posen, den 6. Dezember 1892.

Der Vorstand.

Witte

Allgem. Männer-Gesangverein.

Donnerstag, den 8. Dezember, Ab. 8½ Uhr, im Saale des Hotel de Berlin (Plaensdorf)

gemüthlicher Herrenabend.

Miethş-Gesuche.

Schuhmacherstr 12 ist e. Wohn. zu 3 Z., Nebengel., v sofort z. v.

Wienerstr. 8 Wohnung zu 5 Z., Nebengel., v. sofort zu verm.

Halbdorfstr. 26 Wohn. v. 2, 3, 4 Z. u. Küche z. verm. 10748

Breslauerstr. 34 ist ein geräumiger **Verkaufskeller,** auch zu Lagerzwecken sehr gut geeignet, preiswerth zu verm. 17224

Breslauerstr. 34 sind zwei kleine freundliche Wohnungen preiswerth zu verm. 17223

Ein kleines, freundl. 17248

möblirtes Zimmer

wird von 1 Herrn per 1. Jan. 1893 nahe am Alten Markt gesucht. Gefl. Offerten erbittet

Fritz Skupin, Grätz.

Vom 1. Januar ist eine

Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmer mit Balkon, Küche u. Zubehör, II. Et., auf der Wilhelmstr., unter günstigen Bedingungen zu vermiethen.

Off. erbeten postlagernd Posen **M. B. 200.** 17232

Gr. möbl. Part.-Zim., sep. Eing., vom 1. Jan. zu verm. Schützenstraße 19 rechts.

Eine herrschaftl. Wohnung bestehend aus 5 Zimmern und Nebengelaß in der Oberstadt gesucht. Offerten sub S. Z. 300 postl. Posen. 17295

Wienerstr. 5, II. Et., 5 Zim., Balk., Küche, Nebeng., vollständig neu renovirt, sowie ein Stall für Offizierpferde von sofort billig zu vermiethen. 10059

---

3 Zimmer u. Küche sowie Nebengelaß bill. zu verm. Näh. St. Adalbert 7. Oelsner.

Theaterstr. 5, Ecke,

sofort gr. Laden mit 2 Schauf. mit eleg. 2 Reposit. u. angrenz. 3 Zimm. u. Küche **billig** z. verm.

Bäckerstr. 10 ist ein möblirtes Part.-Zimmer sofort zu verm.

Ein **möbl. Zimmer,** sep. Eingang, ist sof. zu v. Näh. St. Lazarus part. links im neuen Hause des Herrn v. Urbanowski. 16926

Stellen-Angebote.

Hauslehrer-Gesuch.

Suche für meine Kinder (2 Mädchen 9 und 11 Jahre, Knabe 8 Jahre) einen evangelischen Hauslehrer. Derselbe muß Musik und Französisch unterrichten können. 17288

Weidner,

Ziemnitz, Post Woinowitz, Posen.

Ein **tüchtiger, zuverlässiger** Destillateur, **selbständiger Arbeiter,** mit guter Handschrift, der **einfachen Buchführung** und **polnischen Sprache** mächtig, wird zum Antritt per **1. Januar 1893** eventuell **sofort** gesucht.

Meldungen nebst Gehaltsansprüchen und Aufgabe von Referenzen sub Chiffre C. T. 63 durch **Rudolf Mosse, Breslau,** erbeten. 17307

Ein tüchtiger Haushälter

wird zum 1. Januar verlangt. Näheres Ritterstr. Nr. 2 links im Laden. 17296

Durch die enorm herabgesetzten Preise bietet sich günstigste Gelegenheit zu **sehr vortheilhaften**

Weihnachts-Einkäufen,

zumal die Läger **noch hinreichend große Auswahl** bieten.

Alle Bestellungen nach Maaß auf Kleider, Mäntel 2c. werden in meinem

„Wiener Schneider-Atelier"

unter bewährter Leitung noch wie bisher auf das Sorgfamste ausgeführt. 17264

Mode-Bazar S. H. Korach.

Ein nicht zu junges Mädchen,

mosaisch, der polnischen Sprache mächtig, findet sofort oder vom 1 Januar k. J. ab in meinem Schankgeschäft Stellung. Dasselbe muß, wenn es geschäftlich nicht thätig ist, auch in der Wirthschaft behilflich sein. 17312

Meldungen mit Zeugnißabschrift an **D. Scheerer** in **Bentschen.**

Tagschneider

auf Reparat. verl. **Acksel,** Regts.-Schneider, Husar.-Kaserne

---

Lehrling

findet unter günstigen Bedingungen Stellung. 17310

Sigism. Ohnstein.

Für mein Destillationsgeschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen 17106

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen.

G. Hirschfeld,

Thorn.

Stellen-Gesuche.

Ein 17jähr. jüd. **Mädchen,** Tochter e. Beamten, die sich sowohl fürs Geschäft als z. Stütze der Hausfrau eignet, sucht Stell. Dieselbe ist auch mit der poln. und engl. Spr. vertraut. Offert. u. J. C. K. an die Exped d. Ztg.

Ein mit der einfachen u. doppelten Buchführung, Correspondenz, Abschluß- und sonstigen nur vorkommenden kaufm. Arbeiten vollständig vertrauter Herr sucht Aushilfs-, tage- oder stundenweise Beschäftigung.

Gefl. Offerten erbittet man unter **J. G. 30** in der Exped. dieser Zeitung. 17298

Für einen am 14 Dezember c. zur Entlassung kommenden, nur wegen Bettelns bestraften Kaufmann (30 Jahre alt, ledig) mit schöner Handschrift, suchen wir ein Unterkommen in einem Bureau oder dergl. 17289

Der Verein zur Fürsorge für entl. Gefangene in Lissa i. P.

Ein tüchtiger Käsergehilfe, militärfrei, mit jed. Betrieb bestens vertraut, sucht z. 1. Jan. ev früh. Stellung unter bescheid. Anspr. H. Schuster, Rothdorf b. Kriewen.

Mühlhäuser Erzeugnisse in Damentuchen, Cheviots, Beige, rein wollene Lamas, vorzügliche Qualitäten, Doppelbreite Mtr. 50—125—300 Pf. in einfarbig, gestreift, karrirt 2c., im Einzelnen zu Fabrikpreisen, Muster überallhin franco. Versandt per Nachnahme. 10494

Carl Adolf Weymar,

Erstes Versandthaus Mühlhausen i. Thür.

Pianinos, kreuzs., Eisenbau. v. 380 M. an.

Ohne Anz. à 15 M. mon. Kostenfreie 4wöch. Probesend.

Fabr. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Pauli-Kirche. 16912

Wohlthätigkeits-Konzert heute, den 7. Dezember, Abends ½8 Uhr, gegeben von **Frau Dr. Theile,** unter güt. Mitwirkung künstlerischer Kräfte. Karten à 1 M. in d. Mus.-Handl. von Bote & Bock

---

Herzliche und dringende Bitte!

Das hiesige Waisenhaus Martinsstift, bestimmt zur Aufnahme verlassener Kinder aus der evangelisch-polnischen Diaspora der Provinz Posen, befindet sich in großer Noth. Eine Bauschuld drückt die Anstalt in höchst empfindlicher Weise. Für die meisten der aufgenommenen Kinder wird entweder nichts oder nur sehr wenig gezahlt. Bei dem herannahenden Weihnachtsfeste bitten wir alle Menschenfreunde: Lasset eure Lindigkeit auch uns kund werden und sendet uns recht reiche Gaben, damit wir unseren 52 Pfleglingen ein fröhliches Christfest bereiten können, thut auch eure Hände weit auf, damit wir von unserer größten Sorge, der Bezahlung der Bauschuld, endlich befreit werden. 17322

Ostrowo, den 27. Nov 1892.

Der Vorstand des Martinsstiftes.

Muche, Pastor.

Bauschule Strelitz i. M.

Staatspreis. Goldene Medaille.

Eintritt jeden Tag.

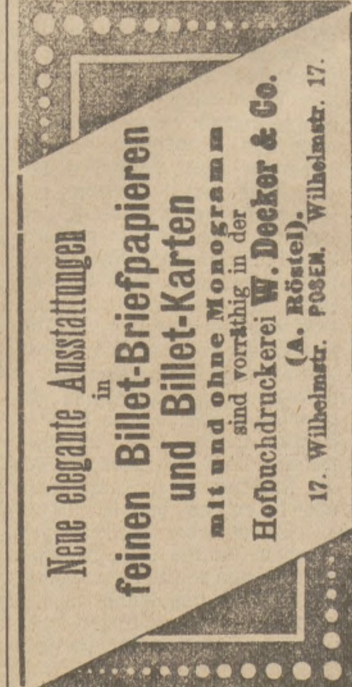
Einjähr. Ber. Dir. Hittenkofer.

Anna Pilarska,

Friseurin, Wilhelmsplatz 17, III.

6000 Mark

zur I. Hypothek gesucht Werth d. Gebäude 11 400 M Gefl. Off. sub B. K. Expd. d. Ztg. erbeten.



Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Der Andrang bei der Packetannahmestelle** des hiesigen Postamts 1, an der Friedrichstraße, ist bekanntlich Abends immer sehr stark. Das Postamt richtet daher an das Publikum und insbesondere an die Herren Besitzer größerer Handlungen, Geschäfte und Fabriken das Ersuchen, während der bevorstehenden Weihnachtszeit ihre Päckereien möglichst nicht in den Abendstunden, sondern schon im Laufe des Tages bezw. am nächsten Morgen einliefern zu lassen. Es läge im Interesse des gesammten Publikums, wenn diesem Ersuchen Rechnung getragen und dadurch der Verkehr an der Packetannahmestelle durch gleichmäßige Vertheilung auf den ganzen Tag mehr geregelt würde. Schließlich wird noch bemerkt, daß die Zeitungsstelle bei dem Postamte 1 hierselbst durch den Weihnachtspäckereiverkehr in keiner Weise berührt wird und daß daher die Bestellungen auf Zeitungen wie zu jeder anderen Zeit entgegengenommen werden.

* **Der Verein früherer Mittelschüler** feierte am Sonnabend, den 3. d. Mts., im Saale des Hotel de Berlin sein neuntes Stiftungsfest durch einen Herrenabend. Während der Festtafel, an der sich einschließlich der geladenen Gäste über 100 Personen betheiligten, ergriff zunächst der Vorsitzende des Vereins, Herr Architekt Kindler, das Wort. Derselbe gab in einer schönen Rede einen Ueberblick über die Wirkungen der hiesigen Mittelschule seit ihrem Bestehen und über ihre Bedeutung für den Mittelstand, gedachte namentlich auch des ersten Rektors und Gründers der Schule, jetzigen Regierungs- und Schulraths Hielscher, sowie des späteren Rektors Gericke in liebevollen Worten und gab schließlich der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Schule auch unter der jetzigen Leitung fortschreiten werde. Das auf die Mittelschule ausgebrachte „Hoch“ wurde mit Begeisterung aufgenommen und der Redner durch stürmischen Beifall belohnt. Herr Lehrer Seidelmann ließ hierauf die Gäste leben. Der ebenfalls als Gast anwesende jetzige Rektor der Knaben-Mittelschule, Herr Schöpke, dankte Namens der Gäste und versuchte in einer längeren Rede nachzuweisen, daß das Fortschreiten der Mittelschule nur dann denkbar sei, wenn dieselbe zu einer „Berechtigten“ erhoben wird. Redner versprach seine Kraft daran zu setzen, um dies Ziel zu erreichen. Das Ehrenmitglied des Vereins, Herr Stadtrath Annuß, feierte in einer mit vielem Beifall aufgenommenen Rede den Verein, worauf Herr Lehrer van Hoeven einen Toast auf die Ehrenmitglieder des Vereins, namentlich auf das anwesende Mitglied, Herrn Stadtrath Annuß, ausbrachte. Eine von Letzterem zu Gunsten der bestehenden, bei der Gründung des Vereins ins Leben gerufenen, „Hielscher-Stiftung“ angeregte Sammlung, ergab einen namhaften Betrag. Später wurde noch von verschiedenen Rednern dem zeitigen Vorstande, dem Vergnügungs-Ausschuß und denjenigen Herren, welche die Feste des Vereins durch ihre künstlerischen Leistungen verherrlichen halfen, der Dank für die Bemühungen ausgesprochen. Der Vergnügungs-Ausschuß hatte zu diesem Feste für eine Menge von Vorträgen, größtentheils humoristischen Inhalts, gesorgt, und sowohl diese als auch die vorgeführten Schattenbilder erfreuten sich eines großen ungetheilten Beifalls. Das Fest verlief in schöner Weise zu allseitiger Zufriedenheit und dürfte Vielen eine angenehme Erinnerung bleiben.

* **Wirthschaftsverband des Posener Lehrervereins.** Im Inseratentheil der heutigen Nummer befindet sich eine Anzeige betreffend die Auszahlung des im verflossenen Geschäftsjahre erworbenen Rabatts.

* **Neue Frachtbriefformulare.** Da, wie bereits mitgetheilt, für die Frachtbriefe die Anwendung neuer Formulare angeordnet ist, dürfen die bisher gebräuchlichen vom 1. Januar 1893 ab nicht weiter benutzt werden.

r. **Falbs kritische Tage** sind seit Anfang v. M. so ziemlich eingetroffen. Am 4. November, einem kritischen Tage 1. Ordnung (Vollmondstag) war zwar der Barometerstand hier ein ziemlich hoher (759–761 mm), während nach Falb an solchen Tagen Depressionen stattfinden sollen; auch regnete es am 4. November selbst nicht, wohl aber fiel während des 3. November fast andauernd schwacher Regen. Wenn man in Betracht zieht, daß es in der ganzen Zeit vom 23. Oktober bis jetzt nur dies einzige Mal geregnet hat, und an 3 Tagen gegen Ende November wenig Schnee gefallen ist, so steht danach der 3. November als ein auffallender Tag da. Es war dies zwar der Tag vor dem eigentlichen kritischen Tage; aber Falb selbst erklärt auch, daß sich die kritischen Tage um 2–3 Tage verfrühen oder verspäten können. — Am 19. November, einem kritischen Tage 3. Ordnung, haben sich keine besonderen meteorologischen Erscheinungen bemerkbar gemacht, dagegen wohl am 4. Dezember, einem kritischen Tage 1. Ordnung (Vollmondstag). Der Barometerstand war hier ein sehr niedriger (748,0 bis 740,6 mm.), und zum ersten Male in diesem Winter haben wir am 4. d. M. starken Schneefall gehabt, welcher seitdem anhält.

r. **Das Gewicht des Brotes** hat seit Veröffentlichung der Tabelle des Brotgewichtes bei den hiesigen Bäckern Ende Oktober d. J., entsprechend den andauernd fallenden Getreidepreisen, zugenommen; häufig wird auch von manchen Bäckern in Inseraten bekannt gemacht, daß sie von jetzt ab das Brot zu einem Gewichte, welches höher, als das frühere ist, verkaufen. Während Ende Oktober das Brot für 50 Pfennige höchstens 2,650 Kilogr. wog, hat gegenwärtig dasselbe in manchen Bäckereien ein Gewicht von 3,000 Kilogr. Ebenso erhält man gegenwärtig für 10 Pfg. in manchen Bäckereien 365 Gramm Semmel, während Ende Oktober das Maximalgewicht 350 Gramm betrug.

p. **Krankheitstabelle.** Von meldepflichtigen Erkrankungen kamen in der letzten Woche 3 Fälle an Masern, 3 an Scharlach, 6 an Diphtheritis, 1 an Kindbettfieber und 6 an Lungenentzündung zur Anzeige.

p. **Eisenbahnarbeiter-Kolonie.** Im Herforthschen Lokale in der Wronkerstraße fand gestern wieder eine Versammlung der Meister und Arbeiter der hiesigen Eisenbahnwerkstätten statt, um endgiltig über die Errichtung der fraglichen Kolonie bei Wilda Beschluß zu fassen. Der schon aus den früheren Versammlungen bekannte Statutenentwurf fand nun gestern mit kleinen Abänderungen einstimmige Annahme, und man wählte sogleich einen Vorstand bestehend aus sechs Personen, der zusammen mit einem größeren Arbeiterausschuß das Nähere in die richtigen Wege leiten wird. Mit dem Bau der Wohnungen soll sofort nach Eintritt der milden Witterung begonnen werden. Die gestern Abend zur Einzeichnung ausgelegten Listen fanden ungefähr 70 Unterschriften.

p. **Von der Warthe.** Das Wasser ist in Folge des anhaltenden Thauwetters wieder in schnellem Steigen, doch bietet der massenhafte Schneeschlamm dem Flußverkehr große Schwierigkeiten. Die Fischer hatten darunter heute sehr zu leiden.

p. **Zum Fall Szermer.** Heute Morgen fand im Garten der Villa Gehlen ein Lokaltermin statt, zu dem der Angeklagte aus der Untersuchungshaft mittelst Droschke vorgeführt wurde.

p. **Ein Menschenauflauf** entstand gestern auf dem Sapiehaplatz, weil eine Frau plötzlich in Krämpfe fiel. Durch die Polizei wurde die Bedauernswerthe sofort in das nächste Haus getragen, wo sie sich nach längerer Zeit wieder erholte, so daß sie ohne Hülfe ihre Wohnung aufsuchen konnte.

p. **Aus St. Lazarus.** In der gestrigen Versammlung der Gemeindevertretung wurde die Anstellung eines Sekretärs mit einem Gehalt von 1200 M. beim Ortsvorstande genehmigt. — Die angestellten Bohrversuche für die neue Wasserleitung haben ein äußerst günstiges Resultat ergeben, da die Quellen trotz des fortgesetzten Pumpens von Tag zu Tag immer reichlicher laufen. Die Maschinen der künftigen Wasserwerke sollen, wie schon erwähnt, auch die Motoren der projektirten elektrischen Beleuchtung treiben, und es ist daher die Firma Siemens u. Halske in Berlin aufgefordert worden, einen Kostenanschlag einzureichen. Es wird für die fraglichen Bauten die Aufnahme einer Anleihe von rund 100 000 Mark erforderlich sein.

Prozeß Ahlwardt.

(Schluß der Montags-Sitzung.)

Werkmeister Schönfelder erklärt, daß der den Arbeitern für das Reinigen gezahlte Lohn von 2–3 Pfg. von den Akkordmeistern gezahlt wurde und die Fabrik nichts anging. Die Arbeiter hätten dabei noch immer an 5 M. verdient. Durch Befragen des Zeugen Raahaus stellt der Präsident fest, daß Raahaus, der viel über Hungerlöhne bei seiner Aussage geklagt hatte, 5–6 M. pro Tag verdient hat. — Arbeiter Gans behauptet, daß zuerst 12 Pf. für das Reinigen eines Gewehres bezahlt wurden. Dabei habe der Arbeiter 80–86–90 M. alle 14 Tage verdient, nachher bei 3 Pf. manchmal nicht 3 M. pro Tag. — Zeuge Füßel: Ich habe einmal nur 19 M. innerhalb 14 Tagen verdient. — Präs.: Aus welchem Grunde denn? — Zeuge: Es war damals wenig zu thun. — Angekl.: Hätte der Zeuge bei dem Lohnsatz von 3 Pf. überhaupt bestehen können, wenn die Gewehre vorschriftsmäßig mit Wasser und Werg gereinigt worden wären? — Zeuge: Nein, dann hätte das Reinigen des Gewehres eine Stunde gedauert. — Zeuge Leschek bestreitet dies.

Auf weitere gegentheilige Behauptungen des Zeugen Gans erklären Major Hannig sowohl wie Oberbüchsenmacher Streicher: Wenn bei schon durchgeschossenen Gewehren sich kleine Schrammen herausstellten, so wurden sie zum Schmirgeln zurückgegeben. Danach wurde genaue Revision darüber veranstaltet, ob durch das Schmirgeln das Kaliber auch nur im Entferntesten verändert worden sei, und hierauf seien die Gewehre nochmals angeschossen worden. — Zeuge Gans verbleibt trotz aller Vorhaltungen von den verschiedensten Seiten dabei, daß 4000 Gewehre, welche den Anschußstempel bereits trugen und zum Schmirgeln zurückgegeben waren, danach nicht wieder angeschossen worden seien. — Major Hannig: Vorschrift war jedenfalls, daß ein solches nochmaliges Durchschießen stattfinden sollte. Sei dies nicht geschehen, so würde darin eine Pflichtwidrigkeit zu erblicken sein. — Oberbüchsenmacher Streicher und Büchsenmacher Röhner bestreiten diese Behauptung des Gans und dieser kann nicht behaupten, daß Löwe oder Kühne von der angeblichen Manipulation mit 4000 Gewehren etwas gewußt haben.

Nach einstündiger Mittagspause wird der inzwischen erschienene Zeuge v. Langen vernommen. Er erklärt, daß er den Angeklagten seit etwa anderthalb Jahren kenne. Von der Broschüre habe er erst sieben Stunden vor deren Fertigstellung Kenntniß gehabt. Vor fast anderthalb Jahren sei er besuchsweise nach Berlin gekommen. Ich hatte damals von der Existenz des Angeklagten keine Ahnung. Ich traf hier einen Freund, der mich für Ahlwardt zu interessiren suchte. Derselbe sei ein äußerst rechtlicher Mann, der aber in den Händen von Wucherern sitze. Ich trat der Sache näher, da ich glaubte, ein gutes Werk zu thun. Die mir genannte Summe war aber zu hoch, um sie ohne weiteres hingeben zu können, ich fragte deshalb meinen Freund, ob Ahlwardt mir durch seine Thätigkeit oder durch seine Stellung irgendwelche Sicherheit geben könne. Dies wurde mir bejaht. Ahlwardt sei schriftstellerisch thätig und verdiene nicht wenig. Er solle mir den Ertrag seiner Broschüre zediren. Nun erklärte ich mich bereit, dem Mann zu helfen. Ich traf am folgenden Tage mit Ahlwardt bei einem Rechtsanwalt zusammen, ich sah ihn zum ersten Male. Das Geschäft kam zu Stande und ich reiste wieder nach meiner Heimath ab. In diesem Frühjahr war ich wieder in Berlin, als ich den Besuch Ahlwardt's und des Schreiners Noack erhielt. Die Herren erzählten mir über die Vorgänge in der Löwe'schen Fabrik Dinge so haarsträubender Natur, daß ich sie nicht glauben konnte, trotzdem mir eine Anzahl eidesstattlicher Versicherungen von Löwe'schen Arbeitern unterbreitet wurde. Ich war dennoch schwankend und reiste ab. Ich kam bald wieder nach Berlin, Ahlwardt kam wieder zu mir, ich las seine Broschüre und sagte mir nun, daß es meine Pflicht als Staatsbürger sei, davon Anzeige zu machen.

Ahlwardt forderte mich auf, die Sache dem Polizeipräsidenten zu überreichen, und erklärte, daß er mitgehen wolle und unten warten, damit ich ihm Bescheid geben könne. Er würde event. dafür sorgen, daß Nichts veröffentlicht werde. Ich ging also zum Polizeipräsidenten und muß sagen, daß ich von demselben etwas merkwürdig empfangen worden bin. Ich habe schon mit noch höheren Beamten als der Herr Polizeipräsident ist, zu thun gehabt und war eigentlich nicht angenehm davon berührt, wie sich der Polizeipräsident zu der ganzen Angelegenheit stellte. Ich sagte dem Herrn Polizeipräsidenten, daß ich eine Broschüre habe, welche behauptet, daß ein großer Theil der Armee mit mangelhaften Gewehren versehen sei. Der Verfasser warte unten auf mich und würde die Sache nicht zur Veröffentlichung bringen, wenn der Herr Polizeipräsident die Sache in die Hand nehmen würde. Der Herr Präsident hat einen Blick auf die Broschüre geworfen, und als er sah, daß sie von Ahlwardt war, hat er gesagt: Das glaubt ja doch kein Mensch, was ein Ahlwardt schreibt. Ich antwortete: Das ist ja subjektive Ansicht: ich habe viele eidesstattliche Versicherungen gelesen, in welchen Arbeiter die Behauptungen Ahlwardts bestätigen. Ich glaube, es wäre gut, wenn die Sache unterdrückt würde, weil sie auswärts Aufsehen machen und das Vertrauen in unsere Armee erschüttern könnte. Der Polizeipräsident hat darauf gesagt: Gegen eine Broschüre, die noch nicht veröffentlicht worden, könne er noch nicht einschreiten. Ich antwortete: Ich glaube, hier liegt ein Staatsinteresse vor, der Polizeipräsident aber erwiderte: Das geht mich Nichts an! Auf Befragen des Vertheidigers erklärt der Zeuge weiter: Der Angeklagte hatte mit seinem Verleger Glöß abgemacht, er solle keine Broschüre erscheinen lassen, bis Ahlwardt Mittheilung über den Erfolg des Schrittes bei dem Polizeipräsidenten gemacht haben würde. Nachdem er etwas entmuthigt vom Polizeipräsidium fortgegangen, sei er mit der Broschüre zu einem hochstehenden Offizier gegangen und habe demselben das Manuskript übergeben, damit derselbe nun damit mache, was ihm gut dünkte. Von da sei er zum Herrn Kriegsminister gefahren, es war aber schon zu spät. — Präs.: War Ihnen nicht der Gedanke gekommen, daß es sich hier um eine in erster Reihe das Kriegsministerium angehende Angelegenheit handelte, für welche das Polizeipräsidium doch nicht die richtige Instanz war? — Zeuge: Der Kriegsminister war erstens nicht Vorgesetzter des Rektors Ahlwardt und dann war doch auch Sonntag und um 6 Uhr war der Termin abgelaufen. — Ich halte das Polizeipräsidium für die geeignete Behörde, denn wenn ich beispielsweise Zeuge einer Mordthat bin, dann werde ich davon doch dem Polizeipräsidium Anzeige machen können. — Präs.: Die Zeit bis 6 Uhr Abends war doch eine sehr kurze. — Zeuge: Der Herr Polizeipräsident brauchte nur ein Wort zu sagen, um die Veröffentlichung der Broschüre zu vereiteln. — Präs.: War Ihnen damals schon das Geld, was aus den Ahlwardtschen Broschüren fließen würde cedirt? — Zeuge: Nein, als die Cession stattfand, dachte wohl Ahlwardt

Jutta.

Roman von Ida Frick.

[57. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Er sorgte für eine glänzende Bestattung des Kindes, zeigte sich in dieser trauervollen Lage als ein zärtlicher Tröster, liebevoller Gatte, so daß Jutta sich überglücklich fühlte und oftmals ihren Schmerz an seiner Brust ausweinte.

Alle, welche kamen, ihr Beileid auszudrücken, waren erstaunt und erfreut, ihn immer aufmerksam um Jutta beschäftigt zu finden.

Nur Alice, welche, da Hugo nicht zu ihr kommen konnte, fast täglich vorsprach, sah klarer; sie lachte innerlich über Juttas Glaubensseligkeit, verspottete sie ihrer Dummheit wegen, Alles für baare Münze zu nehmen. Heute, am Tage der Beerdigung, hatte sie sich frühzeitig eingefunden, mit Jutta geweint, ruhig, scheinbar voll Interesse sich stundenlang von dem Kinde erzählen lassen, sie getröstet und ihr versprochen, recht oft zu ihr zu kommen. Hugo, welcher sie zum Wagen führte, zog ihren Arm in den seinen, drückte die Hand zärtlich und bat, während sein Gesicht die größte Trauer zeigte: „Alice, wann darf ich nun den Schlüssel gebrauchen?“

„Nie, schäme Dich, Hugo, glaubst Du, ich hätte nicht gesehen, mit welchen Liebesblicken Du Jutta ansahst, Dich um sie bemühtest! Du spielst nur mit mir.“

„So wahr ein Gott lebt, nein, Alice, ich liebe nur Dich, Dich allein, mehr als mein Leben, meine Seligkeit!“

„Ich glaube es nicht, beweise es mir.“

„Wie kann ich es Dir beweisen, Du giebst mir ja keine Gelegenheit dazu. Wann darf ich kommen?“

„Nun denn — Sonnabend, Eduard geht auf einige Tage fort!“

„Dank, Dank, mein Lieb!“

„Danke mir nicht, ehe Du nicht weißt, welchen Beweis Deiner Liebe ich von Dir verlange.“

„Verlange Alles, was Du willst, nur nicht, daß ich von Dir lassen soll.“

Sie sprang in den Wagen, warf ihm lachend eine Kußhand zu und beachtete ihn nicht weiter.

Monate sind seitdem vergangen. Der kleine Schlüssel wurde oft genug gebraucht. Hugo lag so ganz in den Banden der koketten Frau, daß sie Alles mit ihm anfangen konnte. Aengstlich aber war er bemüht, Jutta keine Ursache zu Klagen über ihn zu geben. War er auch kein zärtlicher Ehemann, so doch ein artiger und aufmerksamer. Er überhäufte sie mit kleinen Geschenken, brachte ihr Bücher und Zeitschriften; nie ließ er seiner Heftigkeit freien Lauf, blieb immer in den Grenzen des Anstandes und der Ehrerbietung. Vermißte auch Jutta das innige, herzliche Einvernehmen, das sie im ersten Jahre so beglückt hatte, so war sie doch so glücklich, als eine Mutter, welche ihren größten Schatz verloren hat, sein konnte.

Jutta saß, auf den Gatten wartend, der zum zweiten Frühstück kommen wollte, in ihrem Boudoir. Sie hielt einen Brief in der Hand, welcher ihr soeben gebracht worden war. Derselbe kam von Ida Dressel, welche Jutta bat, doch auf einige Wochen zu ihr zu kommen. Sie gedenke das kleinste ihrer Kinder, eine kleine Jutta, nächsten Sonntag taufen zu lassen; sie wünsche und hoffe, die Pathin möge selbst dazu erscheinen.

Von den Plänen ihres Gatten wußte sie aber so wenig, daß sie keinen Entschluß fassen konnte, ohne ihn vorher zu fragen.

„So in Gedanken, Jutta?“ Graf Werden trat zu einem Ausritt gespornt und gestiefelt ein. Er reichte ihr die Hand und küßte sie auf die Stirne. „Was beschäftigt meine sonst so fleißige Frau dergestalt, daß sie müßig ins Leere blickt?“

„Dieser Brief, Hugo! Doch laß uns erst hinüber zu Tische gehen, dann können wir darüber reden.“

Nachdem sie den Grafen bedient hatte — er war von ihr durch alle Arten von Aufmerksamkeiten sehr verwöhnt, und da kein Diener beim zweiten Frühstück aufwarten durfte, waren sie ganz unter sich — sagte sie: „Hugo, welche Pläne hast Du eigentlich für die nächsten Wochen?“

„Pläne, ich?“ — einen Augenblick schien er zu schwanken, ob und welche Antwort er ihr geben sollte, sagte dann aber ruhig und gleichgiltig: „Ich dachte bis zum 18. November hier zu bleiben und dann zur Jagd nach Bredow zu gehen. Du weißt, ich versprach, unbedingt zu kommen. Warum fragst Du? Darf ich Dir noch ein Stückchen Feldhuhn geben — ein Glas Wein?“

„Danke, ja. Ida schrieb mir, ob ich nicht zur Taufe meines Pathchens kommen wolle; ich möchte wohl, wenn es Dir recht ist, ihren Wunsch erfüllen. Wenn Du aber so lange hier zu bleiben gedenkst, so kann ich doch nicht gut weggehen.“

(Fortsetzung folgt.)

an diese Broschüre überhaupt noch nicht. — Präs.: Sahen Sie denn nicht, daß durch die Broschüre die Liebe des Soldaten zu seinem Gewehr erschüttert werden mußte und haben Sie nicht bei ihm darauf hingewirkt, daß er sich an eine andere Behörde wenden solle? — Zeuge: Der Angeklagte hatte mir gesagt, daß es um 6 Uhr zu spät sein würde. — Präs.: Weshalb war denn Sonntag 6 Uhr die entscheidende Stunde? — Angekl.: Das Buch war ja schon mehrere Tage fertig. Weil ich nun schon zu drei verschiedenen Malen vergebens den Versuch gemacht hatte, den Kriegsminister zu sprechen, und glaubte, daß ich meine Pflicht gegen den Staat gethan hätte, wartete ich bloß noch Herrn v. Langen ab. Als auch dieser vergeblich beim Polizeipräsidenten gewesen, war für mich doch Eile nöthig. — Präs.: Die ganze Veröffentlichung geschah in so eifriger Weise, daß bekanntlich ein großer Theil des Publikums auf den Straßen belästigt wurde, und ich muß sagen, ich habe mich selbst darüber gewundert, daß so etwas möglich ist. — Oberstlieut. v. Gößnitz: Es wäre mir erwünscht, zu erfahren, an welcher Stelle der Angeklagte den vergeblichen Versuch gemacht hat. Im Kriegsministerium ist davon Nichts bekannt. — Angekl.: Ich bin nur beim Portier gewesen und habe ihn gefragt, ob Exzellenz für mich zu sprechen wäre. Ich habe dabei allerdings nicht gesagt, was ich wollte. — v. Gößnitz: Jedenfalls wissen alle die Stellen, welche in der Lage wären, Jemand eine Audienz zu verschaffen, nichts davon. — Angekl.: Ich wiederhole, daß ich beim Portier war. — v. Gößnitz: Der Mann weiß ganz genau, daß solche Ersuchen an den Chef der Zentral-Abtheilung zu richten sind. Wenn dieser Kenntniß gehabt hätte von dem Wunsche des Angeklagten, würde der Herr Kriegsminister gewiß sofort das gethan haben, was er später ohne Weiteres gethan hat.

Auf Befragen des Staatsanwalts giebt Zeuge v. Langen nochmals an, daß er den Polizeipräsidenten gefragt habe, ob er die Sache nicht in die Hand nehmen wolle. Der Polizeipräsident habe aber erwidert, die Sache gehe ihn nichts an.

Erster Staatsanwalt: Der Vertheidiger hat gestern ganz bestimmt die Behauptung aufgestellt, daß der Herr Polizeipräsident versucht habe, Sie zu bestimmen, die Sache todt zu schweigen. — Vertheidiger: Niemals! — Erster Staatsanwalt: Das ist bezeichnend! Der Vertheidiger erklärt, daß der Staatsanwalt seine Behauptung mißverstanden habe. — Präsident: Mir kommt es darauf an, festzustellen, daß Sie dem Polizeipräsidenten mitgetheilt haben, daß es sich um strafbare Handlungen handelte? — Zeuge: Jawohl! — Vertheid.: Meint der Zeuge, daß der Angeklagte aus Gewinnsucht oder aus patriotischem Gefühle gehandelt hat? — Zeuge: Wenn ich nicht davon überzeugt gewesen wäre, daß dem Angeklagten der Patriotismus höher steht, als das Geldbedürfniß, so würde ich mich mit demselben überhaupt nicht eingelassen haben. (Lautes Bravo im Zuschauerraum, welches der Präsident ernstlich rügt.) Weder der Angeklagte, noch er selbst habe bis jetzt einen Pfennig Einnahme aus der Broschüre bezogen. Der Angeklagte sei ihm als ganz bedürfnißloser Mann bekannt. — Präs.: Schon wenn Sie einen Blick auf die ersten Seiten der Broschüre warfen, mußte Ihnen die Tendenz des Inhaltes auffallen. — Zeuge: Die Schlüsse, die der Angeklagte aus seinen Mittheilungen zieht, sind nicht meine Sache. Ich habe selbst einen Theil der Zeugen vernommen und habe sie auch unterstützt, weil sie brotlos geworden waren. — Erster Staatsanwalt: Haben Ihnen einzelne der Zeugen, wie beispielsweise Noack, gesagt, daß sie vorher einen etwas zweifelhaften Erpressungsversuch gegen Löwe begangen haben? Zeuge: Nein, sie werden sich gehütet haben. — Erster Staatsanwalt: Auch von ihren Vorstrafen haben Sie nichts erwähnt? — Zeuge: Ebenso wenig. — Erster Staatsanwalt: Daraus läßt sich immerhin ein Schluß auf ihre Glaubwürdigkeit ziehen. Wenn Sie das gewußt hätten, würden Sie ihnen dennoch Glauben geschenkt haben? — Zeuge: Gewiß, das Material war zu erdrückend. — R.-A. Munckel: Wie viel etwa haben Sie den Arbeitern gegeben? — Zeuge: Genau weiß ich es nicht, ich denke, insgesammt gegen 3000 M. — R.-A. Munckel: Sie sagten vorhin, Sie hätten das Geld aus dem Ertrag der Broschüre gegeben und zwar auf Anweisung Ahlwardts, wie konnte dieser die Summe anweisen, da er Ihnen doch den Ertrag cedirt hatte? — Zeuge: Ahlwardt hatte mich darum gebeten. Ich legte das Geld aus meiner Tasche aus, da bisher von einem Nutzen aus der Broschüre nicht die Rede sein konnte. Ich muß noch hinzufügen, daß ich damals, als ich noch nicht recht an die Mittheilungen glauben wollte, einen mir wohlwollenden General um Rath anging, derselbe rieth mir, es so zu machen, wie ich es gethan. — Erster Staatsanwalt: Sie sagten, Sie hätten vor dem Besuche bei dem Polizeipräsidenten die Broschüre einem Offizier mit der Bitte gegeben, dieselbe dem Kriegsminister zu unterbreiten. Haben Sie angenommen, das dies geschehen würde. — Zeuge: Ja. — Erster Staatsanwalt: Konnten Sie denn nun nicht Ihren Einfluß auf den Angeklagten ausüben, die Veröffentlichung zu unterlassen? — Zeuge: Dazu hatte ich keine Veranlassung. — Angekl.: Herr Zeuge, erinnern Sie sich, daß ich dereinst bat, mir 50—60 Mark zu leihen, damit Krähahn mir von einem der Büchsenmacher ein Gewehr, die damals ja an Jedermann verkäuflich waren, besorgen könne? — Zeuge: Ich entsinne mich dessen. — Angeklagter: Ich will dies nur festgestellt wissen, weil Lichtenstein eine Denunziation gegen mich eingereicht hat, ich hätte Krähahn zum Diebstahle eines Gewehrs verleiten wollen.

Bei der Frage der Entlassung des Zeugen v. Langen beantragt der Vertheidiger, zu Dienstag eine Konfrontation des Polizeipräsidenten v. Richthofen und des Zeugen v. Langen zu ermöglichen. Der Gerichtshof beschließt, den Polizeipräsidenten v. Richthofen zu Dienstag noch einmal zu laden.

Nunmehr erklärt Oberstlieutenant v. Gößnitz: Er habe inzwischen bezüglich der Sonnabend unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgefundenen Frage Instruktion bei dem Kriegsminister eingeholt. Er habe schon Sonnabend zu seinem Bedauern erklärt, daß er nicht in der Lage war, vorher von diesen entwendeten Schriftstücken, die der Angeklagte überreicht hatte, Kenntniß zu nehmen. Wenn das der Fall gewesen wäre, würde er keine Veranlassung gehabt haben, einer Verhandlung in der Oeffentlichkeit zu widersprechen. Der Herr Kriegsminister spreche das gleiche Bedauern aus und stelle nachträglich anheim, die Sache öffentlich Preis zu geben. Es handle sich darum, daß nach einem Bericht des Artilleriedepots in Wesel vom 15. September 1892 bei den Uebungen des Beurlaubtenstandes eine Anzahl Löwe'scher Gewehre reparaturbedürftig geworden seien. Die Thatsache, daß 69 Kammern reparaturbedürftig geworden sein sollten, habe dem Kriegsministerium etwas bedenklich erschienen und es sei angeordnet worden, zehn dieser Kammern nach Spandau zur Untersuchung zu senden. Der Direktor der Spandauer Gewehrfabrik, Oberstlieutenant Lange, sei sofort telegraphisch geladen worden, sei zur Stelle und habe die qu. 10 Kammern bei sich. — Verth.: Ich muß dann beantragen, die Sache zu vertagen, bis ich mich über diesen Sachverständigen orientirt habe. — Präs.: Das zeigt sehr deutlich, daß es darauf ankommt, die Sache zu verschleppen. Der Gerichtshof ist jederzeit in der Lage, Sachverständige zu laden, der Vertheidiger hat dazu Nichts zu sagen. — Verth.: Nach den Gutachten, die mir hier entgegengestellt sind, habe ich Ursache, recht vorsichtig zu sein. Für mich sind die verwandtschaftlichen Verhältnisse des Herrn von Bedeutung und seine etwaigen Beziehungen zum Judenthum. Darüber muß ich mich erkundigen. — Der Vertheidiger zieht seinen Vertagungsantrag zurück.

Der Gerichtshof beschließt, seinen Beschluß auf Ausschluß der Oeffentlichkeit wieder aufzuheben und jenen Theil in öffentlicher Sitzung zu verhandeln.

Aus der Verlesung der fraglichen Schriftstücke geht hervor, daß nach der Uebung der Landwehr in Wesel von 939 Gewehren aus der Löweschen Fabrik 250 Stück reparaturbedürftig gewesen, bei 69 Kammern war der dreieckige Ansatz ausgebrochen, 21 Schlösser zeigten Risse und 45 Abzugsfedern waren unbrauchbar geworden. Der Direktor der königlichen Spandauer Gewehrfabrik, Oberstlieutenant Lange, giebt sein Gutachten ab über die Beschaffenheit von zehn der reparaturbedürftigen Kammern, die zur physikalischen und chemischen Untersuchung an die Spandauer Fabrik geschickt wurden. Der Sachverständige giebt an, daß der Bericht über die Untersuchung noch ausstehe. Bei der äußeren Besichtigung der Kammern habe man bemerkt, daß bei vier oder fünf Stück derselben augenscheinlich gewaltsame Mittel zur Zerstörung angewendet worden seien, denn es seien Spuren wie von Hammerschlägen sichtbar. Ganz bestimmt lasse sich dies aber nicht behaupten. Die chemische Untersuchung habe ergeben, daß das Metall einen etwas geringeren Gehalt an Phosphor und Schwefel gehabt habe. Möglicherweise sei dadurch die Dehnbarkeit des Metalls etwas beschränkt worden.

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

+ **Buk,** 5. Dez. [General-Versammlung.] Gestern Abend fand im Saale des Gastwirth Wolf Grätz die diesjährige Generalversammlung des jüdischen Wohlthätigkeitsvereins statt. Nach Eröffnung der zahlreich besuchten Versammlung erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht, aus dem wir Folgendes entnehmen: Der Kassenbestand belief sich am 10. Februar d. J. auf 106 M. 81 Pf. Hierzu kamen im Laufe des Jahres Monatsbeiträge in Höhe von 163,55 M., Beitrittszahlungen 102 M., Abschlagszahlung auf Guthaben 61 M., Beerdigungskosten 96 M., halbjährliche Zinsen 37,25 M., freiwillige Spenden 63,25 M., andere Spenden 72,51 M., die Einnahme belief sich demnach auf 702,37 M. Die Ausgaben betrugen an Unterstützungen 51,55 M. Diverse 64,30 M., Beerdigungskosten 76 M., Miethe 7,50 M., Reparaturen 14 M., Rente 3 M., Gehälter 66 M., also im Ganzen 282 M., so daß ein Bestand von 420 M. 2 Pf. verbleibt. Der Verein zählte im vorigen Jahre 47 männliche und 24 weibliche Mitglieder; hiervon sind im Laufe des Jahres zwei männliche Mitglieder durch den Tod ausgeschieden, so daß noch 45 männliche und 24 weibliche Mitglieder verblieben. Da aber zwei neue Mitglieder und zwar 1 männliches und 1 weibliches dem Vereine beigetreten sind, so zählt derselbe gegenwärtig 46 männliche und 25 weibliche, also im Ganzen 71 Mitglieder. In Bezug auf das Vermögen des Vereins ist noch zu bemerken, daß derselbe außer dem obenerwähnten Baarbestand in Höhe von 420,02 M. über 1900 M. in Werthpapieren angelegt, also im Ganzen über 2320,02 M. verfügt.

a—. **Kriewen,** 5. Dez. [Diebstahl.] Dem Gasthofsbesitzer W. Pätzold hierselbst ist vor einigen Tagen das Hauptbuch über ausstehende Geschäftsdarlehne entwendet worden, wodurch dem Genannten ein ziemlich bedeutender Schaden erwächst, da er den Gläubigern nichts mehr nachzuweisen vermag. Die bei verschiedenen, des Diebstahls verdächtigen Personen abgehaltenen Haussuchungen sind bis jetzt erfolglos geblieben; bei einer dieser Personen wurden indeß einige von einem anderen Diebstahl herrührende Gegenstände gefunden. P. hat auf die Wiederherbeibringung des Buches bezw. auf die Ergreifung des Diebes eine hohe Belohnung ausgesetzt.

V. **Fraustadt,** 5. Dez. [Liebesverhältniß mit Hindernissen.] Ueble Erfahrungen mußte ein hiesiger Handelsmann, welcher verheirathet und Vater mehrerer Kinder ist, mit seinem Liebesverhältniß, welches er mit seinem früheren Dienstmädchen angeknüpft hat, machen. Bereits im Monat Mai d. Js. erhielt der verliebte Schäfer von dem damaligen Dienstherrn des Mädchens eine ganz gehörige Tracht Prügel, weil er seiner Liebsten einen nächtlichen Besuch abgestattet hatte. Der Muth zur Weiterführung des Liebesverhältnisses scheint ihm aber nicht vergangen zu sein, denn in der vergangenen Nacht erschien er wiederum am Fenster des Mädchens, welches jetzt bei einem Arbeiter Schlafstelle inne hat und begehrte Einlaß, welcher ihm auch gewährt wurde. Die Ehefrau des Schlafwirths war aber ganz anderer Ansicht und wies dem Herrn Bräutigam die Thür. Da er sich zum Verlassen der Stube nicht verstehen wollte, packte ihn die kouragirte Frau an den Kragen und brachte ihn von den gehörigen wohlverdienten Ohrfeigen begleitet, schneller an die frische Luft, als er sich vorgestellt haben mag. Diesmal dürfte die Sache für den hinausgeworfenen Liebhaber noch ein gerichtliches Nachspiel wegen Hausfriedensbruchs zur Folge haben und ihm vielleicht auch der Muth zur Weiterführung des Liebesverhältnisses für immer vergehen.

)(**Ostrowo,** 5. Dez. [Unglücksfall. Backwaarenpreise.] Am gestrigen Sonntag fuhr der Wirth Gabrisch aus Modzinowo nach Adelnau zur Kirche. In der Nähe der Stadt trieb er die Pferde heftig an, so daß er mit seinem Fuhrwerk eine aus dem Dorfe Bonikow ebenfalls zur Kirche eilende Frau überfuhr. Hierbei muß die Ueberfahrene doch schwere Verletzungen am Kopfe erhalten haben, denn sie verstarb unmittelbar darauf. — Gemäß einer vom hiesigen Magistrat aufgestellten Tabelle für Backwaaren schwankt für den Monat Dezember bei den 20 Bäckern hiesiger Stadt das Gewicht für 10 Pf. Semmel zwischen 400 und 200 Gramm; für 10 Pf. Salzkuchen zwischen 600 und 280 Gramm. Bei Weißbrot zum Preise von 50 Pf. beträgt das höchste Gewicht 2,750 Kilogramm, das niedrigste 2 Kilogramm; bei einem Brod von 45 Pf. beträgt das Gewicht 2½ Kilogramm bezw. 2,150 Kilogramm. Bei Schrotbrot stellen sich Höchst- und Mindestgewicht wie folgt: Bei Broten zum Preise von 50 Pf. auf 4 Kilogramm bezw. 2,800 Kilogramm; bei Preisen von 45 Pf. auf 2,800 Kilogr. bezw. 2,650 Kilogramm, endlich bei Broten zum Preise von 25 Pf. auf 1½ Kilogramm bezw. 1,400 Kilogr.

X. **Usch,** 5. Dez. [Kriegerverein.] Gestern fand im Vereinslokale eine ordentliche Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins statt, welche ziemlich zahlreich besucht war. Nach dem Jahresberichte des verflossenen Vereinsjahres, welcher verlesen wurde, zählte der Verein am Schluß des vorletzten Vereinsjahres 117 Mitglieder. Im verflossenen Vereinsjahre wurden 13 Mitglieder aufgenommen, gestorben sind 2 und ausgeschieden 17, somit beträgt die Mitgliederzahl gegenwärtig 111. Die Vereinskasse wies im Dezember vorigen Jahres einen Bestand von 88,15 Mark auf. Die Einnahme im letzten Vereinsjahre betrug 472,60 M., die Ausgabe 405,07 M., somit verbleibt in der Kasse ein Bestand von 155,60 M. Kamerad Pose erstattete der Versammlung einen ausführlichen Bericht über den am 26. v. Mts. in Schneidemühl abgehaltenen Delegirten-Tag des Verbandes der Kriegervereine des Netzedistrikts. Der Vorstand, welcher auch gewählt wurde, besteht aus den Herren: Kämmerer Korsukewitz Vorsitzender, Kantor Pose Stellvertreter, Klempnermeister Schilling Kommandeur, Kantor Pose Schriftführer, Lehrer Modrow Stellvertreter, Kaufm. Meyer Rendant, Bäckermeister Kuß Stellvertreter, Strommeister Bessert, Bauunternehmer Kowalski und Bäckermeister Riemer Ergänzungsmitglieder, Inspektor Knoll und Kaufmann Tehmlitz Vereinsoffiziere.

A. **Aus dem Kreise Koschmin,** 5. Dez. [Einweihung. Jahrmarkt.] Da in der am 28. d. M. in Posen stattfindenden Delegirtenversammlung des Provinzial-Lehrervereins die Wahl des Provinzialvorstandes stattfindet, so ist von mehreren Zweigvereinen der Antrag gestellt, den Provinzialvorstand in der Weise zu ergänzen, daß auch das platte Land und die kleineren Städte in demselben vertreten sind, was bisher leider nicht der Fall war. Der Zweigverein Storchnest hat sich mit mehreren Nachbarvereinen in Verbindung gesetzt und den Hauptlehrer Sopart-Kobylin zum Provinzial-Vorstandsmitgliede in Vorschlag gebracht. Der Delegirte unseres Vereins ist ebenfalls angewiesen worden, für die Wahl des Genannten zu wirken. — Am Freitag, den 9. d. M., findet in unserer Kreisstadt Koschmin die Einweihung des neuen Diakonissenhauses statt. Die Feier wird noch dadurch eine besondere Weihe erhalten, daß die Einweihung durch den Herrn General-Superintendenten D. Hesekiel aus Posen persönlich vollzogen wird. Nach der Einweihung findet ein Festgottesdienst in der evangelischen Kirche statt. — In der Stadt Pogorzela findet für den durch die Choleragefahr aufgehobenen Jahrmarkt durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten ein solcher am 10. Januar 1893 statt.

—i. **Gnesen,** 5. Dez. [25jähriges Amtsjubiläum.] Am Sonntag feierte Herr Lehrer Pinkus hier sein 25jähriges Amtsjubiläum. Das Festkomitee hatte sich die größte Mühe gegeben, um dem Jubeltage die rechte Weihe zu geben. Wie festgesetzt, begaben sich mehrere Herren des Komitees in das Haus des Jubilars, um denselben nach dem festlich geschmückten Schullokal abzuholen, woselbst die Feier durch einen Choral unter Leitung des Lehrers Herrn Hirschberg eingeleitet wurde. Hierauf hielt Herr Rabbiner Dr. Jacobson als Vertreter des Schulvorstandes eine Ansprache, in welcher er die hohen Verdienste um die Schule hervorhob, und beglückwünschte sodann den Jubilar im Namen der Schulbehörde. Im Namen der Gemeinde sprach Herr Kaufmann Joseph Krzywynos seinen Glückwunsch aus, worauf Herr Kaufmann Leopold Gimkiewicz die von Freunden und früheren Schülern des Jubilars gewidmete Adresse verlas und mit herzlichen Worten ein Sparkassenbuch überreichte. Alsdann überreichte Herr Bureauvorsteher Chraplewski im Namen der früheren Schüler und Freunde einen prächtigen silbernen Pokal mit herzlichen Glückwünschen. Nachdem Herr Hauptlehrer Katz eine längere Ansprache gehalten und eine Schülerin im Namen der Schule eine prachtvolle Bibel überreicht hatte, dankte der Jubilar sichtlich gerührt Allen für ihre Aufmerksamkeit und Liebe, die ihm von allen Seiten ausgedrückt wurde. Ein Choral bildete den Schluß der erhebenden Feier. Von Nah und Fern wurden dem Jubilar Aufmerksamkeiten zu Theil.

□ **Podsamtsche,** 5. Dez. [Auf der Fischotterjagd gestorben. Kreisphysikus. Vom Grenzverkehr.] Der Auszügler Johann Florczak aus dem nahen Kuznica skakawa war ein tüchtiger Nimrod und hatte schon 16 Mal das Glück, im Niesobflusse Fischottern zu erlegen; für mehrere hatte er bereits Prämien erhalten. Auch am 29. v. Mts., Abends 8 Uhr, begab sich F. ganz in Pelzsachen gekleidet, mit 4 Patronen und dem Gewehr versehen an den Niesobbach um der Fischotter aufzulauern. Kaum hatte er sich zum Anstande auf ein Bein gesetzt da brachte ihm ein Herzschlag ein unverhofftes Ende. Als man ihn am nächsten Tage suchte, fand man ihn noch so sitzend das Gewehr unter dem Arm und eine Patrone in der Hand haltend, todt vor. — Für den Kreis Kempen ist endlich als Kreisphysikus der Kreiswundarzt Dr. Landowicz aus Gnesen ernannt worden. — Nachdem der Frost eingetreten, ist endlich in Rußland die Chaussee eröffnet worden, welche leider beim Eintreten von Thauwetter wieder unfahrbar wird. In dieser trockenen Zeit beeilen sich die Besitzer der hiesigen 3 Dampfsägewerke ihr Holz nach Preußen zu schaffen. Zur Zeit sind bereits 2 Sägewerke im Betriebe, während das 3. noch nicht im Bau fertiggestellt ist. Die Holzeinfuhr ist bedeutend; auch werden große Massen Kartoffeln und Getreide eingeführt. Verstärkt wird der Verkehr dadurch, daß die Grenzübergänge Boleslawiec und Grabow gesperrt sind und daher sämmtliche Waaren jetzt hier durchgeführt werden müssen.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 5. Dez. [Brände. Schulangelegenheiten. Märkte.] Um die Entstehungsursache der im Laufe der vorigen Woche hier ausgebrochenen Brände festzustellen, hielt sich ein Kriminalkommissarius aus Posen einige Zeit hier auf. Ob etwas Positives ermittelt worden ist, ist noch nicht bekannt geworden. — Der noch immer in unserem Kreise herrschende Mangel an Schulen hat zu der Einrichtung geführt, daß der Religions-Unterricht den nicht der Konfession der Schule angehörigen Zöglingen von einem Lehrer aus den Nachbarorten ertheilt wird. Selbstverständlich erweist sich diese Einrichtung als viel weniger kostspielig, als die Anstellung eines Religionslehrers; sie verursacht aber auch Umständlichkeiten und eine entsprechende Eintheilung der Stundenpläne der betreffenden Schulen. Der bereits begonnene Bau des Schulhauses in Przementowo mußte eingestellt resp. abgebrochen werden, weil er nicht den nöthigen Ansprüchen genügte; der Bauunternehmer erleidet dadurch nicht unbeträchtlichen Schaden. — In Crone a. d. Brahe findet der sogenannte Weihnachtsmarkt am 15. d. Mts., in Topolno der Jahrmarkt am 19. d. Mts statt. Die Aufhebung beider Märkte wird, wie wir hören, nicht erfolgen. — Die Getreidepreise sind an den letzten Wochenmärkten wieder herunter gegangen und stehen jetzt erheblich niedriger, wie kurz nach der Ernte. Für gute Mittelqualitäten wurden gezahlt pro 100 Kilogr. Roggen nur 11,30 bis 11,80 M., Weizen 14—16 M., beste Qual. etwas höher.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Breslau,** 3. Dez. [Unheimlicher Fund.] Am 30. v. Mts. früh wurde, wie hiesige Zeitungen melden, den zuständigen Behörden die Mittheilung gemacht, daß auf dem Sindermannschen Abladeplatz in Morgenau, der zwischen dem Stäckelschen und dem früheren Schubertschen Grundstück gelegen ist, viele menschliche Gebeine lägen. Die sofort angestellten Ermittelungen ergaben, daß an der bezeichneten Stelle eine so große Menge Schädel- und Röhrenknochen von Leichen erwachsener Menschen abgeladen worden ist, daß damit ein zweispänniger Wagen gefüllt werden konnte. Es dürfte sich also um die Knochen von sechzig bis siebzig Leichen handeln. Auffallend erscheint, daß sich unter den aufgefundenen Gebeinen weder Becken und Wirbelknochen, noch Rippen vorfinden. An einzelnen der Röhrenknochen sind Kalktheilchen wahrzunehmen. An mehreren Schädeln sitzen noch Fleisch- und Hauttheile, und einige Schädel sind auch noch mit kurzgeschorenen Haaren bedeckt. Bisher hat man nicht herausgebracht, wer die Gebeine an die betreffende Stelle geschafft hat.

* **Rössel,** 2. Dez. [Ueber einen merkwürdigen Schwindel,] der ein seltsames Streiflicht auf die Intelligenz und das Kulturniveau unser Landbewohner wirft, berichten mehrere preußische Zeitungen. Es heißt in einem dieser Berichte: Erst vor wenigen Tagen hat sich das Grab über den sterblichen Resten des Erzpriesters Fahl zu Rössel geschlossen, der, auf einer Reise nach Frauenburg begriffen, auf dem Bahnhofe Korschen einem Gehirnschlag erlag. Diese Thatsache wäre nun nicht weiter erwähnenswerth, wenn sie nicht gewissen Leuten zum Vorwande diente, den abergläubischen Theil des Volkes irre zu leiten. In Rössel lebt nämlich seit Jahr und Tag ein Mädchen, das angeblich an jedem Freitage in Ekstase verfällt und aus der linken Seite „Blut schwitzt." Beim ersten Auftreten dieser „Seherin" gab es auf einem Dorfe des Ermlandes einen gehörigen Spektakel, in dem der dortige nunmehr verstorbene Ortspfarrer dem Schwindel energisch entgegentrat. Das Mädchen gewann dessen ungeachtet „Anhänger,"

und zwar nicht aus den untersten Volksschichten. Eine Deputation reicher Männer reiste sogar zum Papste nach Rom, um Audienz zu erbitten, und auf ihn einzuwirken, daß er die Echtheit der Visionen des Mädchens prüfen lasse, nachdem das angeblich der Bischof von Ermland abgelehnt hätte. Die Leute kehrten unverrichteter Sache heim. Das Mädchen trieb sein Unwesen weiter und wurde dafür von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen. Mit harten Kirchenstrafen wurden auch ihre Anhänger bedroht, alles vergeblich, der Ekstaseglaube hat unter den Leuten heute noch nicht aufgehört. Nun wurde vor einiger Zeit der Kaplan Hohmann aus Rössel als Pfarrer nach Reinerswalde versetzt. Derselbe hatte seiner Zeit das Mädchen kirchlicher Ordnung zu Folge von der Ertheilung der Kommunion ausgeschlossen. Das sich hierdurch beleidigt fühlende Mädchen strengte beim Amtsgerichte zu Rössel die Beleidigungsklage wider Hohmann an und verfocht ihr vermeintlich gutes Recht auch in den höheren Instanzen, indeß ohne Erfolg. Jener Kaplan ist vor wenigen Wochen schwachsinnig und in die für irrsinnige Priester bestimmte Idiotenanstalt München-Gladbach gebracht worden. Damals schon wurde unter den Anhängern des Mädchens geflissentlich verbreitet, der Irrsinn des nunmehrigen Pfarrers Hohmann sei eine göttliche Strafe für seinen Unglauben. Ebenso sei der Tod des Erzpriesters Fahl dem Unglauben an die Erscheinungen des Mädchens zuzuschreiben, und es würden binnen Kurzem noch vier Geistliche des Dekanats Rössel plötzlich sterben. Jedenfalls sind jene gemeint, welche das Mädchen aus der Kirche weisen ließen. Natürlich herrscht über dieses Vorkommniß unter den unvernünftigen Leuten eine begreifliche Aufregung, und viele fragen sich im Ernste, ob das Mädchen nicht doch einen Seherblick habe. Die Seherin hat es übrigens gar nicht schlecht. Reiche Leute haben ihr zu Rössel ein stattliches Haus gekauft und zur Wohnung überlassen. Reichlich fließen Geld- und Lebensmittel und da kann man sich schon eine Ekstase gefallen lassen. Merkwürdig ist es nur, daß sonst ein belehrendes Wort von der Kanzel oder Beichtstuhl genügt, die irre geleiteten Köpfe zur Vernunft zu bringen. Im vorliegenden Falle scheint nichts dem Schwindel wirksam begegnen zu können.

Militärisches.

Berlin, 5. Dez. Ueber die Ergebnisse der Rekruten-Prüfungen im deutschen Reich enthält die Vierteljahrsschr. z. Statk. d. dtsch. Reichs" Nachweise für das Ersatzjahr 1891/92. Danach hatten von den 184 382 Rekruten, welche in die Armee und Marine eingestellt wurden, 179 886 Schulbildung in deutscher, 3672 Schulbildung nur in fremder Sprache und 824 waren ohne Schulbildung, d. h. solche, welche in keiner Sprache genügend lesen, oder ihren Vor- und Familien-Namen nicht leserlich schreiben konnten. In Prozent der Gesammtzahl aller Eingestellten betrugen diejenigen, welche weder lesen, noch ihren Namen schreiben konnten, im Ersatzjahre 1881/82: 1,54; 1882/83: 1,32; 1883/84: 1,27; 1884/85: 1,21; 1885/86: 1,08; 1886/87: 0,72; 1887/88: 0,71; 1888/89: 0,60; 1889/90: 0,51; 1890/91: 0,54; 1891/92: 0,45. Stellt man für die Bezirke, von welchen die meisten Mannschaften ohne Schulbildung gestellt wurden, das erste und das letzte der vorstehend genannten Jahre gegenüber, so kamen Analphabeten auf je 100 eingestellte Rekruten in den Regierungsbezirken Marienwerder 1881/82: 9,74, 1891/92: 3,74, Posen 1881/82: 12,82, 1891/92: 2,85; Oppeln 1881/82: 4,17, 1891/92: 2,09, Gumbinnen 1881/82: 7,90, 1891/92: 1,82, Königsberg 1881/82: 5,59, 1891/92: 1,42, Bromberg 1881/82: 6,99, 1891/92: 1,33, Danzig 1881/82: 6,55, 1891/92: 1,24. Ueberall ist also eine sehr bedeutende Besserung zu bemerken; am stärksten ist die Verminderung der Eingestellten ohne Schulbildung in Posen und Gumbinnen.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 5. Dez. Insolvenz Ronacher. In der Gläubigerversammlung wurde der bereits erwähnte Plan erörtert, das Etablissement Ronacher in eine Betriebsgesellschaft mit beschränkter Haftung umzuwandeln. Zur Verwirklichung dieses Planes sind 150 000 M. bereits in sichere Aussicht gestellt; eine gewisse Summe will der Lindenbauverein gewähren, sowie auch das Mobiliar freigeben. Einen Antheil an der zu bildenden Gesellschaft sollen die Gläubiger für ihre Forderungen erhalten, wie dies aus dem nachstehend geplanten Vertrag hervorgeht. Es heißt in diesem Vertragsentwurf: Es ist beabsichtigt, unter der Firma „Etablissement Ronacher, Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht", hierselbst, eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu begründen. Die unterzeichneten Gläubiger sind damit einverstanden, daß auf den Namen der Herren Ruven Vogts, Friedrich Wentzel, Bernhard Föhring (eventuell Leonhard Kramer für Herrn Föhring) ein Geschäftsantheil gebildet wird, dessen Höhe sich nach dem Taxbetrage der Mobilien bestimmt, welche der Aktienbau-Verein Unter den Linden von der Familie Ronacher, soweit diese darüber zu verfügen berechtigt war, durch Vertrag vom 3. November cr. als Eigenthum überwiesen erhalten hat. Diese Herren sollen die Mobilien von dem Aktienbauverein unter Zustimmung der Familie Ronacher übereignet erhalten und dieselben als ihren Geschäftsantheil in die zu gründende Gesellschaft einbringen. An diesem auf den Namen dieser Herren lautenden Geschäftsantheil und dem auf denselben entfallenden Gewinn nehmen die sämmtlichen Gläubiger der Familie Ronacher im Verhältniß ihrer Forderungen Antheil und unterwerfen sich bezüglich dieses Antheils den Bestimmungen des für die zu bildende Gesellschaft festzusetzenden Statuts. Behufs Erreichung dieses Zweckes verpflichten sich die betreffenden Gläubiger, welche durch den Beitritt an dem Geschäftsantheil partizipiren: 1) wegen ihrer Forderungen gegen Frau Marie und die Gebrüder Ronacher bis zum 1. Februar 1893 keine Zwangsvollstreckungs-Maßregeln vorzunehmen; 2) bis zum 10. Januar 1893 ihre Forderung spezifizirt mit Belägen schriftlich beim Gläubiger-Ausschuß anzumelden; 3) sich bezüglich der Existenz wie der Höhe ihrer Forderungen an die Frau Ronacher und die Herren Gebrüder Ronacher der Entscheidung durch ein Schiedsgericht unter Ausschluß des Rechtsweges zu unterwerfen. Dieses Schiedsgericht besteht aus folgenden, durch Zettelwahl bestimmten Mitgliedern des Gläubiger-Ausschusses; den Herren Mankiewicz, Michaelis, Arras, Richard Vogts und Peters. An diese Verpflichtungen sind die Gläubiger nur gebunden, falls bis 1. Februar 1893 die in Aussicht genommene Betriebsgesellschaft sich konstituirt.

Während noch der Erfolg der Schritte abgewartet werden muß, die von betheiligter Seite bei dem Minister bezw. Polizeipräsidenten angestrengt werden, um die gänzliche Freigabe der Abendstunden der beiden letzten Sonntage vor Weihnachten für den geschäftlichen Verkehr zu erwirken, wird gemeldet, daß die Ausdehnung der Geschäftszeit für die Sonntage, 11. und 18. d. Mts., für Berlin und die benachbarten Vororte gleichmäßig angeordnet werden soll. Nachdem für Berlin festgesetzt worden ist, daß an den genannten beiden Sonntagen vor Weihnachten im Handelsgewerbe neun Stunden gearbeitet werden darf und die Läden bis 6 Uhr Abends geöffnet bleiben können, werden die gleichen Vorschriften auch für alle diejenigen Orte der Kreise Teltow und Niederbarnim, für die bisher noch keine Vorschriften erlassen waren, getroffen werden. Wo bereits anders verfügt und zehnstündige Beschäftigung und Offenbleiben der Läden bis 7 Uhr Abends gestattet war, wurden diese Maßnahmen bereits geändert oder sie werden noch im Laufe dieser Woche zurückgenommen werden.

Die in der nächsten Zeit zu erwartende neue Bauordnung wird, wie die „Berl. Warte" vernimmt, für die Vororte Berlins in den beiden Kreisen Teltow und Niederbarnim berechnet sein. Sie soll in weitgehender Weise den Anforderungen der Zeit für Luft und Licht in den Wohnungen entsprechen.

† **Mord** Lützen, 2. Dez. Abends fand man in einem brennenden Strohfeimen die Leiche einer weiblichen Person mit zertrümmertem Schädel. Die Ermordete ist die 17jährige Näherin Anna Rothe, Tochter eines hiesigen Briefträgers. Dieselbe war die Geliebte des Tischlergesellen Bernhard Lieder, dessen Eltern das Liebesverhältniß nicht billigten. Er hat das Mädchen zum Spaziergang abgeholt und erschlagen. Dann hat er die Leiche in den Strohfeimen geschleppt und denselben angezündet. Der Mörder, das einzige Kind eines sehr geachteten Tischlermeisters in Halle, meldete sich am 3. Dezember früh auf dem dortigen Bahnhofe bei der Polizei und zeigte die That an. Da seine Mutter seiner Verheirathung mit dem Mädchen entgegen war, hätten sie auf Anregung der Rothe beschlossen, gemeinschaftlich zu sterben, doch habe ihm der Muth gefehlt, sich selbst zu erschießen. Die Rothe ist in dem Feimen vollständig verkohlt, da derselbe niedergebrannt ist.

† **Die Sala Leonina der Vatikanischen Bibliothek.** Aus Rom schreibt man der „Köln. Volksztg.": Früher, als die Vatikanische Bibliothek nur den Gelehrten offen stand, wurde vielfach das Fehlen einer Handbibliothek bedauert. Mehr noch machte sich dieser Mangel fühlbar, als das vatikanische Geheimarchiv sich der gelehrten Welt öffnete. — Die bauliche Ausgestaltung einer zu errichtenden Handbibliothek bot aber nicht geringe Schwierigkeiten. Denn wenn die geplante Einrichtung von irgend welchem Nutzen sein sollte, dann mußte sie in gleich bequemer Weise mit der Bibliothek, wie dem Geheimarchiv in Verbindung stehen. Unter dem Majordomate von Msgr. Ruffo Scilla vollzogen sich nun zahlreiche bauliche Veränderungen im apostolischen Palaste, und im Anschlusse an diese Arbeiten sollte denn auch das Bibliothekunternehmen durchgeführt werden. Wo heute die neuen Archivsäle sind, befanden sich vordem Stallungen und die heutige Sala Leonina diente früher als Arsenal. In letzterm befand sich u. A. die Rüstung des Papstes Julius II. Derjenige Theil des Vatikans, der den Cortile des Belvedere von dem Cortile del Braccio Nuovo trennt, hat nach ersterem Hofe zu drei, nach letzterem Hofe zu zwei Stockwerke. Die verschiedenen Höhenverhältnisse des vatikanischen Hügels, die man bei Erbauung des Palastes sorgfältig benutzte, erklären dies. Das oberste Stockwerk dieses Theiles enthält den berühmtesten Schau-Saal der Vatikanischen Bibliothek. Gleich darunter befand sich das Arsenal. Um für eine Bibliothek das nothwendige Licht zu gewinnen, mußten im Arsenale die Fenster vergrößert, auch mußte der Raum neu ausgestattet werden. Die Gewölbe erhielten malerischen Schmuck, venetianische Mosaik diente als Fußboden; an einem Ende des Saales befindet sich die überlebensgroße Marmorstatue des h. Thomas, am andern Ende auf brauner Alabaster-Säule die Marmorbüste Leos XIII. Hohe Gestelle, an denen der Haltbarkeit wegen Eisen nicht gespart ist, sind zur Aufnahme der Bücher bestimmt. Wie die Einrichtungen im Geheim-Archiv einfacher sind, so sind auch die Arbeitsräume und die neu hinzugefügten Handschriften-Säle einfacher als die Bibliothekräume. Der im vergangenen Jahre eröffnete neue Arbeitssaal hat keinerlei Schmuck außer der Büste Leos XIII. und einer die Eröffnung des Archivs feiernden Inschrift. Die neuen Handschriften-Säle tragen nur im Gewölbe das Wappen der Pecci, und die Gestelle für die Codices sind durchaus ohne Schmuck. Vom Studien-Saal des Geheim-Archivs gelangt man fast unmittelbar durch zwei Thüren in den neuen Bibliotheksaal, jetzt Sala Leonina genannt, während vom Studiensaal der Vaticana eine monumentale Marmortreppe hinabführt. Die Wappenzeichen der Pecci bilden die Ausschmückung des Treppengewölbes. — Um diese gesammten neuen Einrichtungen der gelehrten Welt zur Benutzung zu übergeben, hatte die Bibliothek-Verwaltung im Namen des Kardinal-Bibliothekars Capecelatro Einladungen ergehen lassen an alle Vorstände der wissenschaftlichen Institute Roms, welche in der Vaticana oder im Archiv arbeiten. Der Kardinal hatte sich nebst den Beamten der Bibliothek und des Archivs, sowie einer stattlichen Corona von Gelehrten in der Sala Leonina eingefunden, ferner die Botschafter von Spanien und Potugal. Dr. Ehses, Direktor des historischen Instituts der Görres-Gesellschaft, Dr. Friedensburg, dirigirender Sekretär der preußischen historischen Station, Hofrath Dr. v. Sickel, Direktor des österreichischen Instituts für Geschichtsforschung, Bischof Fraknoi, Vizepräsident der ungarischen Akademie der Wissenschaften, Professor Petersen, Direktor des deutschen Archäologischen Instituts, Geffroy Direktor der Ecole Française, Msgr. de Waal und sonstige Vertreter der Wissenschaft aus aller Herren Ländern. Der Kardinal übergab in kurzen Worten im Namen des h. Vaters die Sala Leonina dem Gebrauch. Er wies auf diesen neuen Beweis der Fürsorge des Papstes für die historischen Studien als auf den Gradmesser der Liebe zur historischen Wahrheit hin, die Leo XIII. jederzeit gepflegt und für die er keine Kosten gescheut habe. An die Rede schloß sich ein Rundgang durch die Räume.

Marktberichte.

** **Breslau,** 6. Dez., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war etwas stärker, die Stimmung matt und Preise schwach behauptet.

Weizen ruhig, per 100 Kilogramm weißer 13,60 bis 14,30 bis 14,80 Mark, gelber 13,00—13,80—14,70 Mark. — Roggen ruhig, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 11,90 bis 12,90—13,10 M. — Gerste ruhig, per 100 Kilogramm 11,30—11,70—12,80—14,60 Mark. — Hafer ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 11,80—12,40—12,70—13,00 M. — Mais wenig umgesetzt, per 100 Kilogr. 11,80—12,70 M. — Erbsen vernachlässigt, Kocherbsen per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,00 Mark, Viktoria- stärker zugeführt, 17,00—18,00 Mark, Futtererbsen 12,50 bis 12,75 Mark. — Bohnen vernächlässigt, per 100 Kilogr. 14,00—14,50 Mark. — Lupinen fest, per 100 Kilogramm gelbe 8,50—9,00—10,00 M., blaue 8,00 bis 9,50 Mk. Wicken geschäftslos, per 100 Kilogr. 12,00—13,00 Mark. — Oelsaaten ruhig. — Schlaglein fest, per 100 Kilogramm netto 19,00—20,00—21,00—22,50 M. — Winterraps unv., per 100 Kilogr. 20,90—21,70—22,80 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 21,00—21,80—22,20 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen sehr fest, per 100 Kilogr. schlesische 13,25—13,75 M., fremde 12,75 bis 13,20 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,00—16,50 M., fremde 14,75 bis 15,40 M. — Palmkernkuchen ziemlich fest, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,00 Mark. — Kleesamen, rother ruhig, per 50 Kilogr. 50—60—62—63 M., feinster darüber, weißer fest, per 50 Kilogramm 40—50—60—70—82 Mark, hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ruhig, per 50 Kilogr. 50—60—67 M., feinster über Notiz — Tannen-Kleesamen wenig vorhanden, per 50 Kilogr 40—50—55—59 M. — Thymothee unver., per 50 Kilogr. 19—21—24—27 M. — Mehl ruhig, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 20,50 - 21,25 Mark, Roggenmehl 00 20,50—21,00 M., Roggen-Hausbacken 20,25—20,75 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 8,80—9,20 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,20—8,60 M. — Kartoffeln unveränd., Speisekartoffeln pro Ktr. 1,30—1,60 M. Brennkartoffeln 1,10 bis 1,30 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 6. Dezember. **Schluß-Kurse.**

			Not. v. 5
Weizen	pr. Dezember	152 —	151 75
do.	April-Mai	154 25	154 —
Roggen	pr. Dezember	133 25	132 —
do.	April-Mai	135 —	134 —
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)			Not. v. 5
do.	70er loko	31 70	31 70
do.	70er Dez.-Jan.	31 10	31 —
do.	70er Jan.-Febr	— —	— —
do.	70er April-Mai	32 60	32 60
do.	70er Mai-Juni	32 90	32 90
do.	70er Juni-Juli	33 40	33 40
do.	50er loko	51 20	51 25

		Not. v. 5			Not. v. 5
Dt. 3% Reichs-Anl.	85 80	85 90	Poln. 5% Pfdbrf.	63 40	63 10
Konsolid. 4% Anl.	106 90	106 90	do. Liquid.-Pfdbrf.	62 25	62 40
do. 3½% „	100 10	100 20	Ungar. 4% Goldr.	96 25	96 25
Pos. 4% Pfandbrf.	101 75	101 80	do. 5% Papierr.	85 50	85 60
Pos. 3½% do.	96 40	96 50	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	166 75	167 50
Pos. Rentenbriefe	103 —	103 —	Lombarden (ultimo)	39 25	39 50
Pos. Prov.-Oblig.	95 40	95 40	Disk.-Kommandit (ultimo)	176 75	176 —
Oesterr. Banknoten	169 65	169 75			
do. Silberrente	82 30	82 50	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	200 50	200 20	befestigend		
R. 4½% Bodk. Pfdbr.	99 10	99 —			

Ostpr. Südb. E. S. A.	69 10	69 75	Schwarzkopf	219 20	218 50
Mainz. Ludwhf. do.	110 30	110 50	Dortm. St.-Pr. L. A.	57 50	58 25
Marienb.-Mlaw. do.	58 75	58 90	Gelsenkirch. Kohlen	136 10	137 —
Griech. 4% Goldr.	50 40	50 75	Inowrazl. Steinsalz	35 —	34 50
Italienische Rente	92 80	92 75	Ultimo:		
Mexik. neue A. 1890	78 50	79 25	It. Mittelm. E. St. A.	103 50	103 10
Russ. 4% kf. Anl. 1880	97 25	96 75	Schweizer Zentr.	116 10	115 25
do. zw. Orient-Anl.	— —	63 75	Warsch. Wiener	197 40	197 75
Rum. 4% Anl. 1880	81 90	81 90	Berl. Handelsgesell.	133 —	131 40
Serbische R. 1885	76 25	76 25	Deutsche Bank-Akt.	158 10	158 10
Türk. 1% kons. Anl.	22 —	21 40	Königs- u. Laurah.	96 10	96 75
Disk. Komm. B. A.	176 40	177 —	Bochumer Gußstahl	117 50	113 60
Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —			

Nachbörse: Kredit 167 —, Diskonto-Kommandit 176 75 Russische Noten 201 —.

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **M. Bukofzer** zu Filehne wird heute am 3. Dezember 1892, Mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Reinecke** hierselbst wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 17285

7. Januar 1893

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in den §§ 120, 122 und 125 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 21. Januar 1893,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer 14, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

5. Januar 1893

Anzeige zu machen.

Filehne, den 3 Dez. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Königliches Amtsgericht.

Jarotschin, den 2. Dezbr. 1892.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von dem Rittergut Mintszew Band II. — Blatt 251 — auf den Namen der Rentier **Otto** und **Selma**, geb. **Rättig**, **Krieger**schen Eheleute eingetragene, im Kreise Jarotschin belegene Grundstück 17236

am 26. Januar 1893,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle im Schöffen-Sitzungssaale versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 3488,25 M. Reinertrag und einer Fläche von 409,44.48 Hektar zur Grundsteuer, mit 972 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Königliches Amtsgericht.

Kosten, den 27. Oktober 1892.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Kriewen Nr. 60, 96, 256, 392, 394 auf den Namen des Ackerbürgers **Stanislaus Clemens Hertmanowski** in Kriewen eingetragenen, in der Gemeindeflur Kriewen, Kreis Kosten, belegenen Grundstücke

am 16. Januar 1893,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — in Kriewen an Gerichtstagsstelle — versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 300,99 Mark Reinertrag und einer Fläche von 39,81 Hektar zur Grundsteuer, mit 799,00 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, neues Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden, und falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücke tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 17. Januar 1893,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, neues Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 10, verkündet werden. 16053

Bekanntmachung.

Die in unser Handels-, Genossenschafts- und Muster-Register erfolgenden Eintragungen werden im Jahre 1893 durch:

1. den Deutschen Reichs- und Königl. Preußischen Staats-Anzeiger,
2. das Posener Tageblatt,
3. die **Posener Zeitung,**
4. den Stadt- und Landboten, Kreisblatt für den Kreis Filehne

veröffentlicht werden. 17284

Die Bekanntmachung der auf **kleinere** Genossenschaften sich beziehenden Eintragungen wird jedoch nur durch die zu 1 und 4 genannten Blätter erfolgen.

Filehne, den 2. Dezember 1892.

Königl. Amtsgericht.

Verdingung.

Die Abbruchs- und Aufräumungsarbeiten für die abgebrannte Scheune 1rr auf der Domäne **Kaisershof,** Kreis Samter, veranschlagt auf rund 746 Mark, sollen im Ganzen am

Freitag, den 16. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr,

im Amtszimmer des Unterzeichneten, Ritterstraße 18 hier, öffentlich verdungen werden, woselbst der Kostenanschlag und die Bedingungen zur Einsicht ausliegen. Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei bis zum genannten Termine einzureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen. 17305

Posen, den 5 Dezember 1892.

Der Königliche Baurath

Stocks.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 9. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden im Magazin V. eine Menge Weizen- und Roggenkleie, sowie verschiedene Abfälle aus der Mühle, der Bäckerei und den Magazinen, öffentlich meistbietend verkauft werden. 17250

Die Kleie gelangt auch in kleineren Posten zur Ausbietung.

Königliches Proviant-Amt.

Mittwoch, den 7. Dezember, werde ich in der Pfandkammer Wilhelmsstr. 32 17320

3 Zithern, 1 Piano-Melodica, 500 Paar Holzpantoffelsohlen, 17 Lederpantoffeln, 1 Cylindernähmaschine, 30 Bierkisten, 1 Füllmaschine, 1 Pianino und Möbel

zwangsweise versteigern.

Sikorski, Gerichtsvollzieher.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Der für die Forsten des Majorats **Obersitzko** auf Donnerstag, den 8. d. M., in Obersitzko a. d. W. zum Verkauf von

circa 2090 Stück stehenden Bau- und Schneideholzkiefern

angesetzte Termin ist aufgehoben und wird auf 17286

Dienstag, den 20. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,

in Obersitzko a. d. Warthe im Gastlokale des Herrn von Zbonikowski anberaumt.

Grünberg bei Obersitzko, den 4. Dezember 1892.

Das Forstamt.



In jeder Handlung vorräthig. | 1 Auswahl (15 Federn) 30 Pf.

anerkannt vorzüglichste Qualität und Konstruktion. Ausführliche Preisliste mit Abbildungen auf Wunsch kostenfrei.

Berlin. * F. SOENNECKEN's VERLAG * BONN * Leipzig.

BÉNÉDICTINE

Liqueur des Moines Bénédictins

De L'ABBAYE DE FÉCAMP

(France)

Aerztlich empfohlen. Aerztlich empfohlen.

Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.

A. Legrand aîné

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der nebenstehenden Unterschrift des General-Directors befindet.

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesammteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, **sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile.**

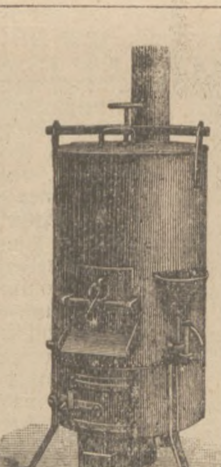
Nur die Nachbenannten verpflichteten sich schriftlich, keine Nachahmungen unserer allein echten **Bénédictine** zu verkaufen: 15710

Posen: A. Pfitzner, Alter Markt 6; **Jacob Appel, S. Samter jr.** In **Lissa: S. A. Scholtz.** W. Becker, Wilhelmsplatz 14; Ed. Feckert jr. Nachf.; **J. N. Leitgeber,** Gr Gerberstrasse 16.

HANS HOTTENROTH, General-Agent, **HAMBURG.**



Otard Dupuy & Co.
gegr. 1795 **Cognac** 1795 gegr.
Specialität hochfeine alte Cognac's.
Zu bezieh. durch die Weingrosshandlg. 10577



Neuer Viehfutter-Dämpfer
Patent Weber
höchst einfach ohne Kippvorrichtung,
Viehfutter-Kochkessel, verzinkt,
nur aus Schmiedeeisen, transportabel, ohne jede Einmauerung. 15481
Kartoffelsortirer,
Kartoffel-Siebmaschinen,
Kartoffel- und Rübenwäscher,
Kartoffel- u. Rübenschneider,
Oelkuchenbrecher und Häckselmaschinen,
Schrotmühlen
Patent Ludwigshütte,
einfachste und leistungsfähigste Konstruktion, empfehlen sofort ab Lager

Gebrüder Lesser in Posen,
jetzt Ritterstraße 16. 15481

Alle Sorten Roststäbe

aus Sideronit, feuerbeständigste Masse (gesetzlich geschützt), kein Ansetzen der Schlacken u. s. w.
Die billigsten im Gebrauche.
Alleinfabrikat in Brühl bei Köln.
Vertreter **C. E. Müller, Bromberg, Wallstraße 10.**
Prospekte und Empfehlungen zu Diensten. 16374



Reise-Koffer von 2 Mark an empfiehlt in dauerhafter Waare
12688 **Oscar Conrad, Posen, Neuestraße 2.**

Gummi-Artikel
Pariser Neuheiten für Herren u. Damen. Illustr. Preisliste gratis u. diskret.
W. Mähler, Leipzig 7.

Echte frische fette **Sprott,** $^{2}/_{1}$ Kisten Postcolli c. 600 St. 3 M.; $^{1}/_{2}$ K. $1^{3}/_{4}$ M., **größte** ca. 250—350 St. $3^{3}/_{4}$—5 M., $^{1}/_{2}$ K. $2^{1}/_{2}$ M. **Bücklinge,** Kiste ca. 35—40 St. $1^{1}/_{2}$—2 M. 13715

Neuer Ural- **Caviar** extraff. perlig. Pfd. $3^{1}/_{2}$ M., 8 Pfd. 27 M.
Astrach. Marke 4 M. 8 Pfd. 31 M.
Geléeheringe, ff. Postdose 3 M.
Bratheringe, ff. mar. Postd. 3 M.
Weiße Klippfische, 10 Pfd. M. 3,80 incl. Kochrecept geg. Nachn.
E. Gräfe, Ottensen, (Holst.)

---

5. Rothe Kreuz-Geld-Lotterie.

Ziehung bestimmt 12. bis 17. Dezember cr.

Hauptgew. M. 100000, 50000, 25000 etc.

16 870 Geldgewinne zusammen M. 575 000.

Original-Loose à Mark 3, Porto und Liste 30 Pf.

D. Lewin, Berlin C., Spandauer-Brücke 16.

Verkäufe • Verpachtungen

Kohlen-
Geschäft, altes, gut gehendes, mit fester Kundschaft wird sofort inkl. Wagen, Pferde und Utensilien verkauft.
Uebernahme bald. Off. unter Chiffre **N. O.** postlag. Posen. 17198

In **Opalenitza** habe in der verkehrreichsten Straße ein massives, 1stöckiges, sich zu jedem Geschäfte eignendes 17233

Haus

sofort **billigst zu verkaufen.**
Anzahlung 4500 M
K. Witajewski, Opalenitza.

Großer Gasthof

mit vielen Räumlichkeiten und ca. 90 Morgen gutem Acker in einer lebhaften pr. Stadt preiswerth zu verkaufen. Näheres bei **H. Bärwald,** Jaratschewo.





Gebrauchsanweisung: 1 bis 2 Theelöffel dieses Extractes genügt, um allen Fleischspeisen, wie Braten, Wild, Geflügel, Pasteten u. s. w. braunen Saucen, Fleisch-, legirten und Gemüsesuppen einen kräftig. angenehm. Geschmack zu geben. Färbt Suppen u. Saucen stark braun. Als Delicatesse d. beste in s. Art. Preis pro $^{1}/_{4}$ Pfd. Fl. M. 1.00, $^{1}/_{2}$ Pfd. Fl. M. 1.75. Zu haben in allen besseren Delicatess-Geschäften oder direct von **A. Stratmann, Finsterwalde.**

Vorsicht

ist beim Einkaufe von 15676

Putz-Seife

unbedingt nöthig, da schlechte Nachahmungen existiren. Man verlange deshalb in allen besseren Drogen-, Colonial-Waaren-, Seifen- und Eisenhandlungen ausdrücklich **Putzseife** von

Fritz Schulz jun., Leipzig,



mit Schutzmarke **„Globus“,** wie nebenstehend. Preis pr. Stück nur 10 Pf.

Thorner Honigkuchen, weltberühmtes Fabrikat, das **wohlschmeckendste** und **gesundeste Gebäck,** empfiehlt **Herrmann Thomas, Thorn, Honigkuchenfabrikant und Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers u. Königs.**

Bei **sortirten Postkistchen** meines **anerkannt besten Fabrikats** im Betrage von **M. 6,00 berechne Emballage nicht. Preiscourant gratis.** 17055

Ia Anthracit-Kohlen
für **Junker & Ruh, „Helios“** u. andere eiserne Oefen empfehlen in plombirten Säcken à 100 Pfd.
Gruhl & Balogh,
Vor dem Berliner Thor.
Kohlen- u. Holzgeschäft.

Neue Pianinos 350 Mk.,
neu, kreuzsaitig, stärkste Eisenconstr. Ausstattung in schwarz Ebenitholz oder echt Nußbaumholz, größte Tonfülle, dauerhaft, Elfenbeinclaviatur, 7 volle Oktaven. 10jähr. schriftl. Garantie. Cataloge gratis.
T. Trautwein'sche Pianofortefabrik.
Gegr. 1820, Berlin, Leipzigerstr. 119.

Cigarren

in den Preislagen von 30—250 M. per Mille versendet franco
W. Becker,
Wilhelmsplatz 14. 15463

IWAN,
feinst. russ. Tafelbitter;
RUSSAK,
bester Magenbitter der Welt;
Paradebitter,
aromatischer Dessert-Liqueur,
von
J. Russak, Kosten.

Diese überall prämiirten Liqueure sind zu haben bei Herren: Jacob Appel, S. Samter jr., S. Sobeski, Wilhelmstr.; M. C. Hoffmann, Oswald Schaepe, St. Martinstr.; H. Hummel, Friedrichstr.; Emil Brumme, J. N. Pawłowski, J. N. Leitgeber, Wasserstr., O. Boehme, Sapiehaplatz. 17159

Laubsägerei- und Kerbschnitzereiarbeit 16001
angenehme u. nützl. Beschäftigung für Jung und Alt. Katalog mit über 150 Abbild. über sämmtl. Werkz., Laubsäg.-Masch., Materialien, Vorlagen 2c. 2c. grat. u. franko. **J. Brendel, Maxdorf (Pfalz).**

Heizb. Badestühle L. Weyl, Berlin 14.

Bottiche zu verkaufen **Viktoriastraße 12.**

Gut erhaltener **Walzenstuhl** 400 × 500 und eine **Sichtmaschine** billig verkäuflich
Bahnkunstmühle Posen.

Ein schöner eiserner
Stuhlschlitten
billig zu verkaufen bei 17318
Smettons, Wallischei 76.

10—20 Schlitten
(ohne Aufsatz) zu schwerem Lastfuhrwerk **sofort** gegen Kasse zu kaufen gesucht. 17319
Offerten an **T. Neukrantz,** Posen, Louisenstr. 5.

Ein Geldschrank
wird gesucht. Offerten mit Preisangabe Posen postlagernd P. S.

Patente
besorgen und verwerthen **J. Brandt & G. W. v. Nawrocki, Berlin W., Friedrichstr. 78.**

Rechnungsformulare
sind zu haben in der
Hofbuchdruckerei
W. Decker & Co. (A. Röstel).

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen